Abgeordnetenhaus BERLIN

19. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen

18. Sitzung
16. Januar 2023

Beginn: 09.06 Uhr
Schluss: 12.43 Uhr
Vorsitz: Andreas Otto (GRÜNE)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Bericht aus der Senatsverwaltung

Siehe Inhaltsprotokoll.

Redaktion: Ulrike Hinz, Tel. 2325-1469 bzw. quer 99407-1469

Vorsitzender Andreas Otto: Wir kommen zu

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs 0052
Neues Stadtquartier Buch am Sandhaus – Aktueller Planungsstand und Anpassungsmöglichkeiten des Bebauungsplans StadtWohn
(auf Antrag der Fraktion der CDU)

Hierzu: Anhörung

Die CDU-Fraktion wird gleich die Gelegenheit bekommen, das zu begründen. Vorher möchte ich gerne noch alle unsere Gäste begrüßen. Wir haben Herrn André Fabian und Herrn Dr. Christoph Jung von der „Initiative Buch Am Sandhaus“ da. Wir haben Herrn Justus Meißner von der Koordinierungsstelle Florenschutz bei der Stiftung Naturschutz Berlin da. Wir haben Herrn Wolfgang Mochmann da, Mitglied des Gemeindekirchenrates der evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Buch. Wir haben Herrn Martyn Sorge vom Spielkultur Berlin-Buch e. V. da, und wir haben Herrn Ulrich Schiller da, Geschäftsführer der HOWOGE. Außerdem begrüße ich Frau Bezirksstadträtin Rona Tietje aus dem Bezirk Pankow. Sie ist dort für Stadtentwicklung und Bürgerdienste zuständig. – Sie sind alle herzlich willkommen hier!

Der Ablauf wird so sein, dass wir mit der Senatsverwaltung beginnen. Die Senatsverwaltung wird nach der Begründung durch die CDU-Fraktion vorstellen, wie der Planungsstand, der Zeitplan und alles, was man dazu wissen muss, sind. Dann würde ich praktischerweise als Nächstem Herrn Schiller das Wort geben. Danach gehen wir einfach nach dem Alphabet: Herr Fabian, Herr Dr. Jung, Herr Meißner, Herr Mochmann, Herr Sorge und dann Frau Bezirksstadträtin Tietje zum Abschluss. Das würde ich gut finden, dann können Sie das aus der Bezirkssicht ein bisschen abrunden. So würden wir das machen.

Den Anzuhörenden ist mitgeteilt worden, dass sie eine Redezeit im Bereich von fünf Minuten haben. Sie müssen die nicht ausschöpfen. Wenn Sie bei fünf Minuten sind, werde ich hier winken, das Mikrofon abstellen oder dergleichen, in Anbetracht der Tatsache, dass wir eine ganze Menge Anzuhörende haben. Danach wird dann die Gelegenheit für die Fraktionen sein nachzufragen. Ich bitte die Damen und Herren Abgeordneten darum, sich kurzzufassen und Koreferate möglichst für sich zu behalten. Dann machen wir die Antwortrunde. Sie als Anzuhörende sind gebeten – für die, die noch nicht hier waren, sage ich das noch mal –, sich die Fragen zu merken oder aufzuschreiben. Wir machen eine Runde, da werden alle Fragen gestellt, und dann haben Sie nacheinander die Gelegenheit, diese Fragen zu beantworten. Wenn der Senat dann noch etwas beitragen möchte, wird er sich melden und das tun. Das ist der Ablauf der Veranstaltung.

Zuvor, werde ich gerade noch daran erinnert, müssen wir beschließen, ob wir ein Wortprotokoll machen. Ich gehe davon aus, dass wir das tun.

Noch mal die Erinnerung, dass wir eine Liveübertragung im Internet haben und dass alles, was Sie hier sagen, aufgezeichnet und bis Indonesien und Kalkutta sicherlich Aufmerksamkeit finden wird.

Wir hatten den Punkt auf der 15. Sitzung am 21. November vertagt und in Vorbereitung auf einen erneuten Aufruf des Tagesordnungspunktes hatte Herr Staatssekretär Gaebler zugesagt, dem Ausschuss einen kurzen schriftlichen Bericht zukommen zu lassen. Der Bericht ist am 27. Dezember eingegangen. Sie, die Ausschussmitglieder, haben ihn alle bekommen.

Dann legen wir jetzt los. Es beginnt die CDU-Fraktion. Herr Kraft hat sich zur Begründung des Tagesordnungspunktes gemeldet. – Bitte schön!

Johannes Kraft (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank, dass wir heute zu diesem wichtigen Thema „Buch Am Sandhaus“, dem Bauvorhaben, das dort durch die Senatsverwaltung geplant ist, eine Anhörung machen können. Das ist durchaus nicht selbstverständlich. Ich glaube aber, es handelt sich hier um ein Projekt von besonderer Bedeutung. Wenn Sie sich mal anschauen, was dort geplant ist und wo es geplant ist, reden wir über einzigartige Naturräume. Wir reden über ganz wichtige Angebote für Kinder und Jugendliche, die im Zweifel dann durch Nutzungskonflikte dort betroffen sind. Wir reden aber nicht nur über die Entwicklung „Buch Am Sandhaus“, sondern in der Region gibt es noch viel mehr Bauvorhaben mit über 20 000 Wohnungen, zumindest in den benachbarten Ortsteilen und in Buch. Wir haben eine Beteiligung der Öffentlichkeit erfahren, die sich aus meiner Sicht zunächst ganz gut anließ, aber dann im späteren Verlauf doch sehr viele Fragen aufwarf, insbesondere was die Ergebnisse dieser Beteiligung der Öffentlichkeit angeht.

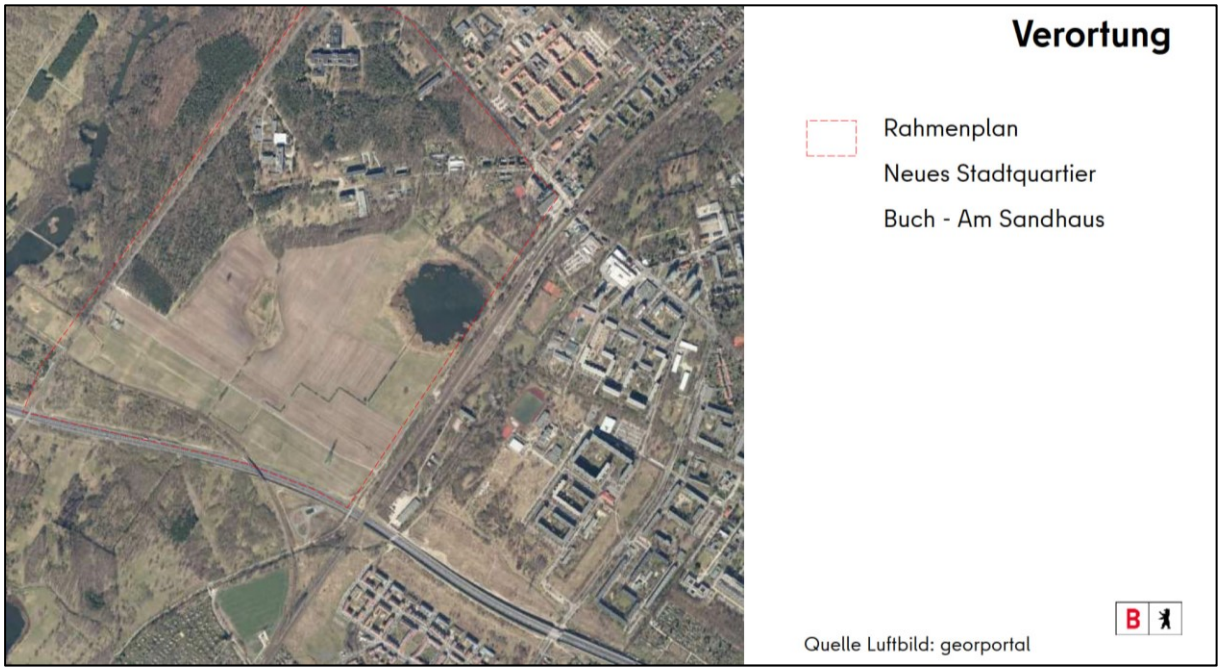
Was mir sehr wichtig ist – das will ich betonen – in der Zusammenarbeit mit der „Initiative Buch Am Sandhaus“: Es geht hier nicht darum, ein Vorhaben komplett zu verhindern, sondern es geht darum, gemeinsam zu überlegen und zu sensibilisieren, wie man dort Wohnungen bauen kann, und zwar so, dass die Naturräume geschützt werden, dass gleichzeitig die notwendige Wohnbebauung entsteht, aber die Angebote, die es dort sonst so gibt, was die Infrastruktur angeht, erhalten werden. – Insofern freue ich mich sehr und bin sehr dankbar, dass die Anzuhörenden hier sind und sich die Zeit nehmen. Ich bin sehr gespannt auf das, was Sie zu berichten haben.

Vorsitzender Andreas Otto: Wunderbar, herzlichen Dank! – Dann geht es jetzt los. Der Senat hat Herrn Loebner mitgebracht, der offensichtlich schon bereit ist. Vielleicht will der Staatssekretär Gaebler noch etwas zu Anfang sagen. – Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Christian Gaebler (SenSBW): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Anzuhörende! Danke für die Gelegenheit, dass wir hier für diese Planungen, die schon relativ lange laufen und immer mal in die eine oder andere Richtung diskutiert worden sind, den aktuellen Stand vorstellen können. Es handelt sich hierbei um ein großes Gebiet, das mal ziemlich komplett für den Neubau vorgesehen war. Es umfasst dort aber naturräumlich durchaus wertvolle Bereiche. Wir glauben, dass wir mit dem jetzigen Planungsstand eigentlich eine gute Lösung finden, zum einen die besonders wertvollen Naturräume an der Stelle zu sichern, indem die Grundstücke im Rahmen des Gesamtprojektes an das Land Berlin übergehen und in dem Bereich, wo jetzt eine Bebauung vorhanden ist, durch Nachnutzung, Umnutzung, Umbau – nicht nur Abriss, auch ein wichtiges Thema an der Stelle, oder möglichst wenig Abriss –, aber auch durch Neubau und Verdichtung an bestimmten Stellen die Maxime haben, dass wir sagen: Wenn wir Flächen bebauen, dann wollen wir sie auch dichter und höher bebauen, um sie besser auszunutzen und insgesamt weniger Flächenversiegelung zu haben. Das wollen wir hier zusammenbringen. Die Diskussion, die es

jetzt schon seit Langem gibt, wollen wir auf der aktuellen Grundlage fortsetzen, die Herr Loebner als Referatsleiter jetzt vorstellen wird. Dann werden wir sicherlich von Ihnen noch Hinweise bekommen. Die HOWOGE und der Bezirk sind auch anwesend. Insofern haben wir, glaube ich, alle Beteiligten im Saal, um nicht zu sagen am Tisch, und werden sehen, wie wir im Weiteren zu guten Lösungen für Berlin und auch für den Bereich Buch kommen. – Vielen Dank!

Lars Loebner (SenSBW): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete und Gäste! Ich entführe Sie jetzt kurz nach Buch.



Sie sehen von der Lage her – hier rot umrandet der Planungsbereich – auch die schon genannten naturräumlichen Gegebenheiten, geprägt durch zwei Vernetzungsbereiche, die Moorlinse im südlichen Bereich und die Waldsituation im nördlichen Bereich. Sie sehen auch die bauliche Vorprägung. Da sind im Wesentlichen das ehemalige Krankenhaus des Ministeriums für Staatssicherheit, aber auch das Regierungskrankenhaus der DDR zu nennen, die aus der Nutzung heraus nicht zwingend in den Siedlungskörper von Buch eingebunden waren, allerdings an der Stelle markante bauliche Prägungen darstellen.

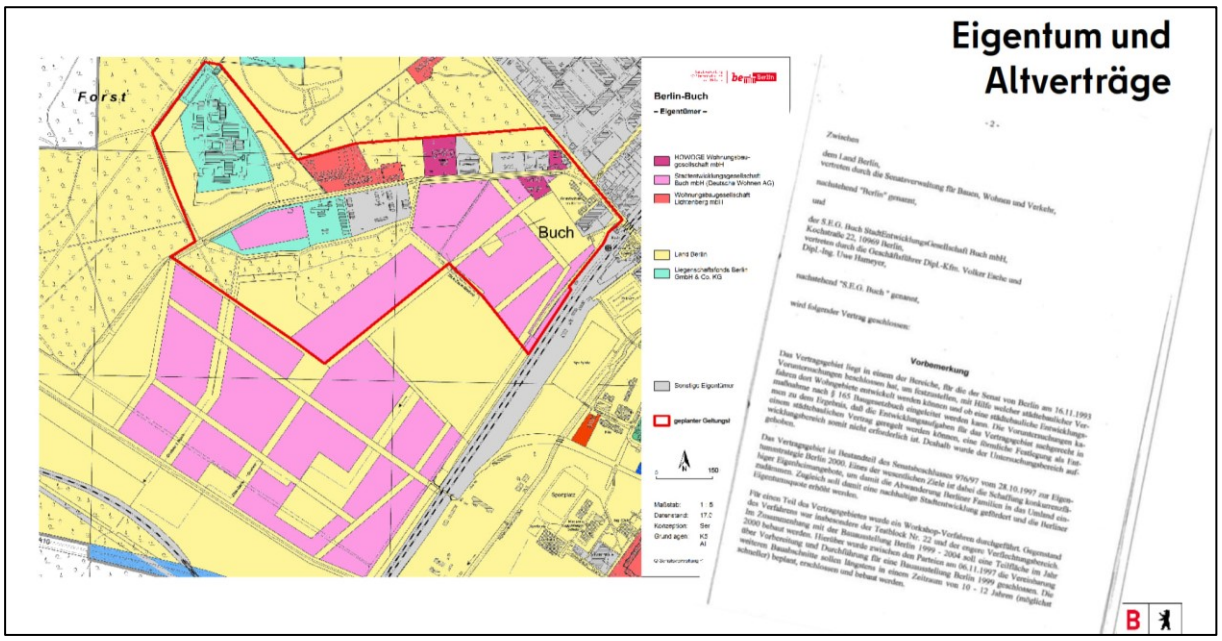
Buch an sich ist ein sehr dynamisch wachsender Stadtteil, der auch aus sich heraus einen deutlichen Bevölkerungszuwachs, insbesondere durch den Arbeitskräftebedarf im Bereich Life Science, erzeugt. Es ist nicht nur national, sondern auch international ein bedeutender Standort. Daher ist es auch wichtig, dass man diesem Fachkräftebedarf, der vor Ort besteht, Rechnung trägt. Und dem sollte auch so Rechnung getragen werden, dass die Arbeitskräfte nicht 50, 60 Kilometer aus dem Brandenburger Umland oder aus den weiten Teilen in Berlin pendeln müssen, sondern dass man vor Ort ausreichend Wohnraum zur Verfügung stellt.

Sie sehen hier noch mal ein Luftbild mit den sehr prägenden Gebäuden aus der DDR-Zeit an dieser Stelle. Sie sehen aber auch die Moorlinse. Das ist eine erfreuliche Entwicklung. Es sind ehemalige Rieselfelder. Durch das Nicht-mehr-in-Betrieb-Sein des Wasserwerks in Buch gab es einen Grundwasseranstieg. Es wurden in den Neunzigerjahren von der Umweltverwaltung Sohlen eingebaut, um die Vernässung weiter zu ermöglichen und zu halten. Inzwischen hat sich das tatsächlich – das ist unstrittig – zu einem wichtigen Zwischenlandeplatz für Zugvögel und viele andere wichtige Arten entwickelt. Darüber freuen wir uns. Die große Herausforderung ist, wie wir jetzt eine bauliche Siedlungsentwicklung und die landschaftsräumlichen und naturschutz- und artenschutzfachlichen Themen wirklich so zusammenbringen, dass wir eine nachhaltige Siedlungsentwicklung ermöglichen können.

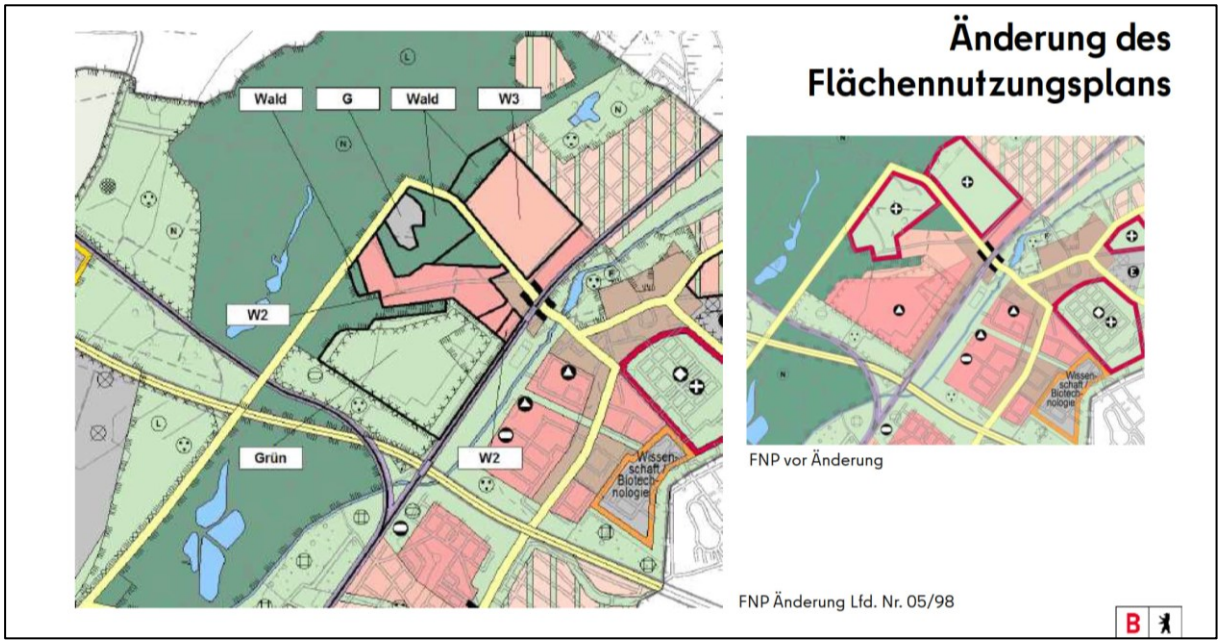
Ich springe gleich weiter. Das war nur noch mal dazu, warum das „Buch Am Sandhaus" heißt. Das ist diese Straße, die dort schon existiert, die in Teilen asphaltiert ist und in den auslaufenden Teilen eher einem Sandweg ähnelt.

- hi/pk -

Die Planungsgeschichte hat Herr Gaebler schon kurz angesprochen. Sie geht eigentlich noch weiter zurück. Das ist eigentlich Buch V, das ist ein typischer Ostberliner Wohnungskomplex, der dort geplant war, von der Struktur her ähnlich wie Buch IV auf der anderen Seite, in großen Teilen so umgesetzt worden. Dann gab es mit der Wiedervereinigung Berlins eine Umorientierung, aber der Standort blieb erhalten. Hier sehen Sie ein Planungskonzept aus den Neunzigerjahren von den geschätzten Kollegen, wo es darum ging, dass dieses Gebiet mit einer Mischung aus Wohnungen, Eigentumswohnungen und auch Einfamilienhausbau bebaut werden sollte. Von der Baumasse, von den Wohneinheiten her lag das schon bei 2 500, es war also eine nicht unbedeutende Anzahl an Wohnraum, der an dieser Stelle umgesetzt werden sollte.

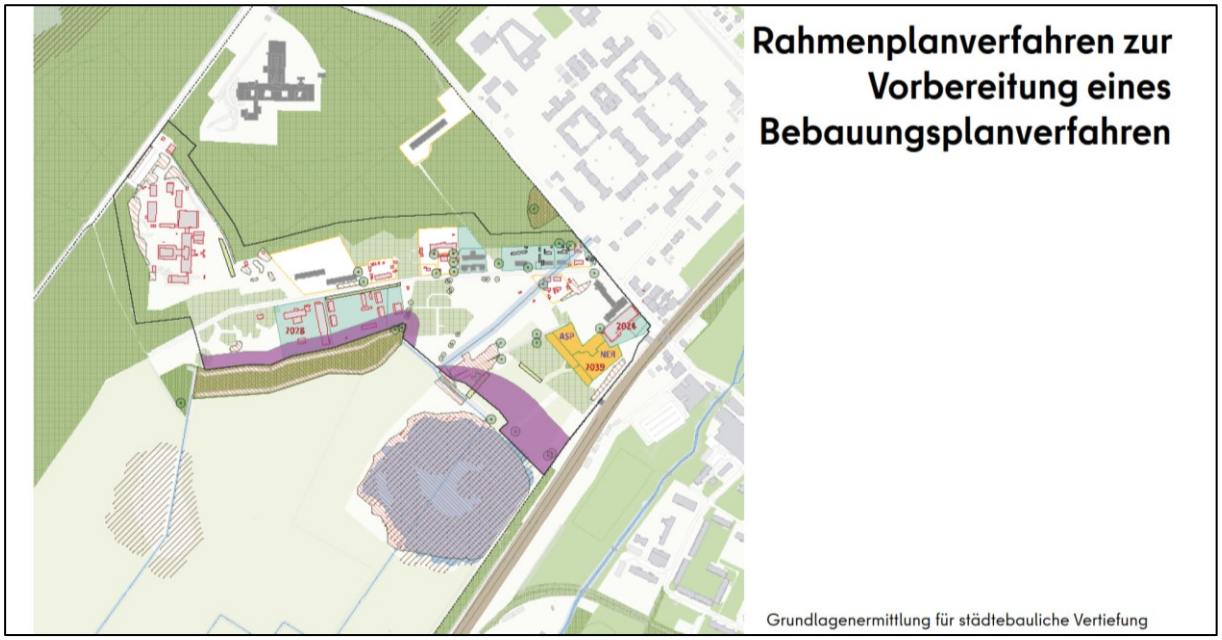


Die Eigentumssituation, wie sie jetzt immer noch ist, kam aus der Folge dieser Planung heraus. Das sollte durch eine ehemals städtische Wohnungsgesellschaft umgesetzt werden. Diese ist dann verkauft worden. Wir haben es hier jetzt mit einem Eigentümer zu tun, der S.E.G. Buch, der jetzt einem börsennotierten Unternehmen gehört. Sie sehen das hier dargestellt. Schon damals hat man versucht, die Baufelder und die zukünftig gegebenenfalls öffentlichen Flächen zu trennen. Ein weiterer großer Eigentümer ist das Land Berlin selber. Es gibt noch kleinere Eigentümer – hier grau dargestellt – und eine etwas größere Fläche ungefähr in der Mitte. Wir haben also eine disperse Eigentümerstruktur an diesem Punkt, die es natürlich zu klären gilt.

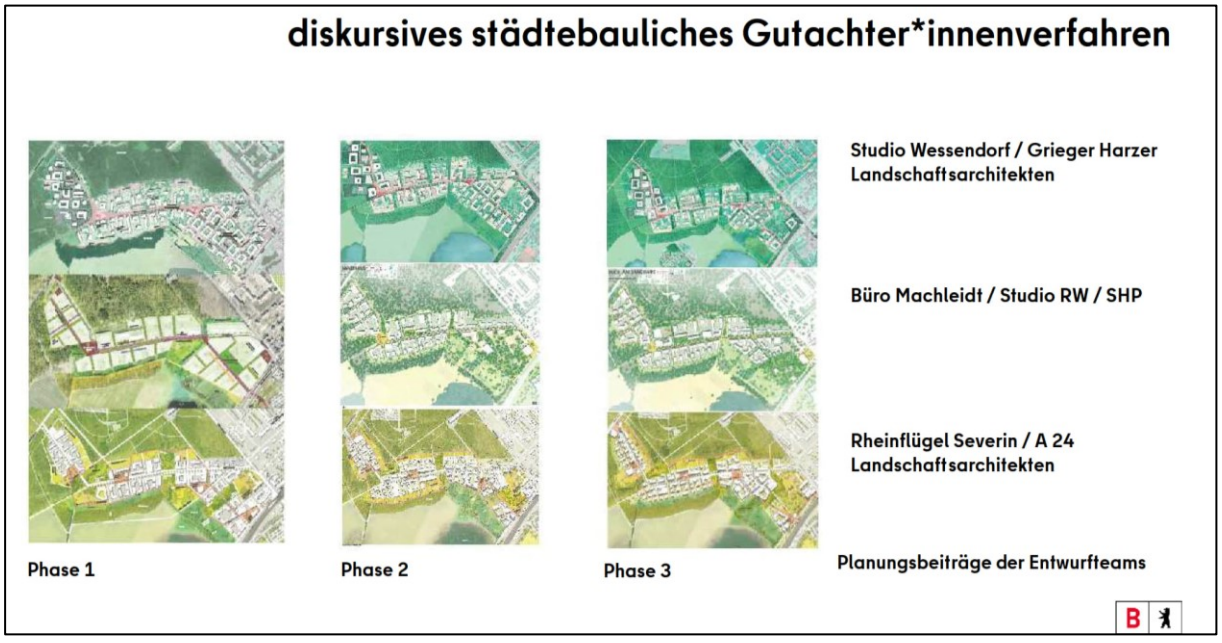


In den weiter folgenden Verfahren sehen Sie hier, dass mit dem Änderungsverfahren des FNP, was 2018, 2019 abgeschlossen worden ist, schon ein sehr starker Paradigmenwechsel stattgefunden hat. Sie sehen rechts den Flächennutzungsplan vor der Änderung. Sie sehen diese großen roten Flächen, das war die zukünftige Bebauung, die man sich dort vorgestellt hatte. Sie sehen jetzt links, dass dann nur noch ein schmaler Siedlungskorridor übrig geblieben ist, dass die Waldfläche deutlich zugenommen hat und dass der Standort des ehemaligen Regierungskrankenhauses jetzt als gewerbliche Fläche dargestellt wird. Schon zu dieser Zeit hat man gesagt, dass es nicht darum geht, das abzureißen, sondern diese graue Energie, die vorhanden ist, weiter zu nutzen. Das Gelände des Stasi-Krankenhauses hat man einbezogen, in eine Wohnnutzung zu überführen. Sie sehen das mit W2 bezeichnet.

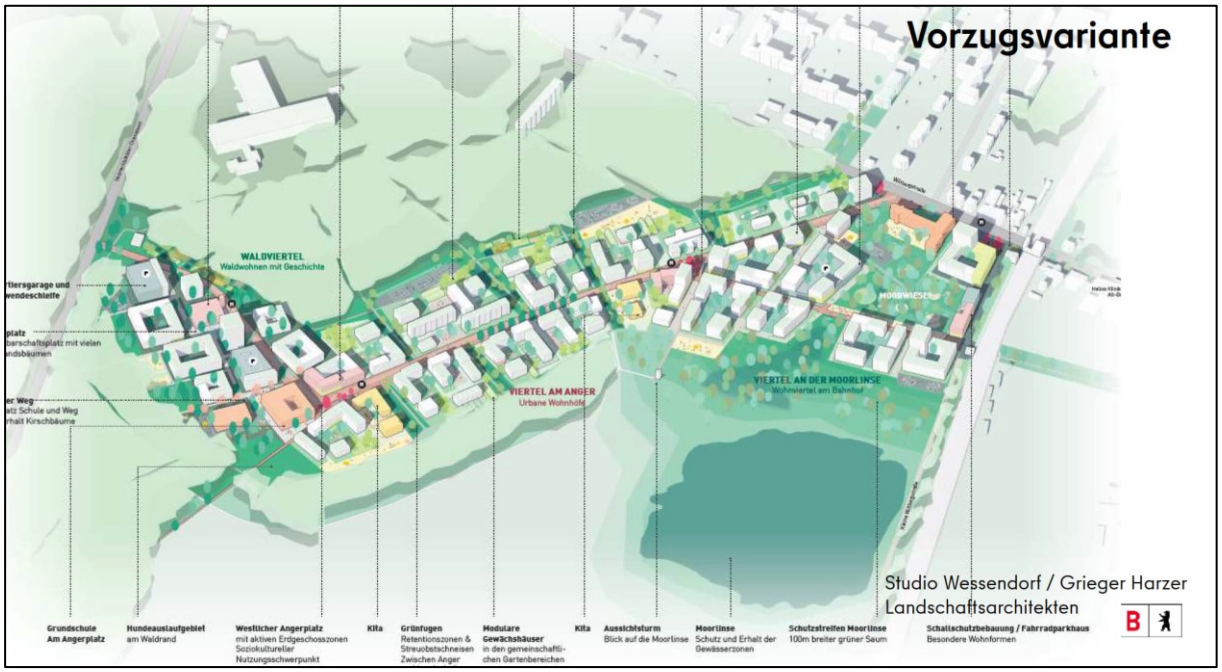
Der gesamte südliche Bereich ist jetzt grün dargestellt. Auch die Aussagen und Intentionen des vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Flächennutzungsplans sind hier, dass es ganz klar eine naturräumliche Entwicklung sein soll.



2019 wurde dann das Verfahren an die Senatsverwaltung gegeben, über § 7 AGBauGB. Schon zu Beginn hat man sich sehr intensiv gutachterlich mit den naturräumlichen und naturschutz- und artenschutzfachlichen Gegebenheiten auseinandergesetzt. Sie sehen hier eine Grundlagenermittlung, die Tabuzonen – das sind diese lila Bereiche – darstellt, die sowohl das Thema Moorlinse betreffen und sagen, dass dort zukünftig keinerlei Bebauung möglich ist, wie diesen Waldsaum. Sie sehen auch, dass sich das an dieser Stelle mit bestehenden Nutzungen überlagert. Das sind also alles Planungsprämissen, die im Vorfeld sehr intensiv ermittelt worden sind und entsprechend Beachtung in den weiteren Verfahren gefunden haben.



Parallel dazu hat es ein Planungs- und Beteiligungsverfahren gegeben, das 2020 begonnen hat, mit Rundgängen, die allerdings durch Corona bedingt nur digital stattfinden konnten. Aber die Bürgerschaft auch aus Buch hat sich trotzdem intensiv daran beteiligt. Das war ja eine Premiere für uns, über diese digitalen Möglichkeiten mit ihnen in Kontakt zu treten. Das Verfahren, das wir hier gewählt haben, ist im Grunde genommen eine Werkstatt gewesen, die in drei Abschnitten – Sie sehen drei Phasen – zu einer jeweiligen Weiterentwicklung mit den entsprechenden Rückkopplungen mit der Bürgerschaft führte. Es war vorgesehen, dass es diese Rückkopplung im Laufe des Verfahrens zweimal gab. Mit der energischen Wortmeldung der Bürgerschaft, die sich als eine Bürgerinitiative formiert hat, haben wir das sogar dreimal gemacht. Sie sehen, wie sich diese Entwürfe dann weiterentwickelt haben. Im Vorfeld gab es ein Bewerbungsverfahren. Da wurden drei Büros ausgewählt, und mit ihnen sind wir dann durch diesen Werkstattprozess gegangen.



Letztendlich wurde dann von einem fachlichen Beratungsgremium, wo auch die Bürgerschaft mit einem Sitz, mit einer Stimme vertreten war, mehrheitlich der Entwurf des Studios Wessendorf und Grieger Harzer Landschaftsarchitekten ausgewählt. Die Auswahlentscheidungen waren im Wesentlichen dadurch begründet, dass sie hier eine sehr schlichte und reduzierte Erschließungsstruktur vorschlagen, die davon ausgeht, dass ein urbaner Anger, der in der Mitte ist, der jeweils platzartige Aufweitungen an den Enden hat, einmal zu der bestehenden Straßenanbindung im Norden weiterführt, aber auch den S-Bahnhof im Süden mit dem Südausgang direkt anschließt.

Wesentliche Themen, die hier eine Rolle gespielt haben, waren einmal, dass dieser Entwurf auch die orthogonale Struktur des Stasi-Krankenhauses aufgenommen hatte, mit dem Ziel, im weiteren Verfahren zu prüfen, ob nicht Bereiche der alten Bausubstanz erhalten werden und weitergeführt werden können. Dazu werde ich dann noch Ausführungen machen.

Die Herausforderung, auch aus stadtplanerischer Sicht, ist, dass wir hier ein mobilitätsstarkes Quartier entwickeln wollen, aber diese Mobilität sich an dieser Stelle nicht allein auf das Thema Auto fokussieren sollte. Das Thema Verkehr spielt eine besondere und herausragende Rolle, und in dem Sinne war es auch wichtig zu schauen, wie wir den Umweltverbund an dieser Stelle stärken können, und da spielt natürlich der S-Bahnhof eine sehr entscheidende Rolle. Es spielt aber auch eine Rolle, dass wir davon ausgehen, dass viele der dort neu Wohnenden in unmittelbarer Umgebung in Buch auch ihre Arbeitsstelle finden werden. Der Knotenpunkt des SPNV ist auch die S-Bahnstation Buch, und insofern ist es wichtig, dass sie zum einen gut angebunden ist, und zum anderen war ursprünglich auch gedacht, dass wir dort auch den Siedlungsschwerpunkt hinsichtlich der Baumasse verteilen. Im Verfahren hatte sich dann auch herausgestellt, es gab da deutliche Kritik aufgrund des Naturerfahrungsraumes und des Abenteuerspielplatzes an dieser Stelle, was zwar erst nach der Wende kam, aber jetzt etablierte Standorte sind an diesem Punkt, dass das erhalten werden soll. Deshalb gab es diese Festlegung auch im Verfahren schon, dass diese Bereiche erhalten bleiben und wir dann präferiert haben, dass es nur an den Rändern eine entsprechende Bebauung gibt, denn ein wesentlicher Punkt, den wir auch mit den Bürgern diskutiert hatten, ist die soziale Sicherheit. Der Südausgang in der jetzigen Anbindung führt durch einen dunklen Bereich, der in keiner Weise als sicher empfunden wird, und wenn wir ein ganzes Neubaugebiet anbinden wollen, dann ist es entscheidend, dass wir auch ein Mindestmaß an sozialer Sicherheit bekommen. Dieses Ausbalancieren zwischen: Wo ist der Siedlungsschwerpunkt? Wie organisieren wir eine nachhaltige Mobilität? – begleitet uns im gesamten Verfahren und ist auch noch nicht vollständig abgeschlossen. – Das vielleicht zu den strukturellen Dingen.

Wir wollen dort keine reine Wohn-Schlaf-Siedlung errichten, sondern es geht auch darum, dass wir an diesem Punkt ergänzende Nutzungen hinbekommen. Der Fokus wird nicht auf dem Einzelhandel liegen, denn der Bezirk hat ein klares Einzelhandels- und Zentrenkonzept und einen Schwerpunkt auf der anderen S-Bahnseite entwickelt. Aber ergänzende Nutzungen an Dienstleistungen, an kleineren Läden, an Cafés, all das, was ein Quartier, einen Kiez ausmacht, sollen dort ebenfalls möglich sein. Es soll auch Co-Working möglich sein, also allen, die nicht jeden Tag pendeln müssen, eine Möglichkeit bieten, angenehm zu leben.

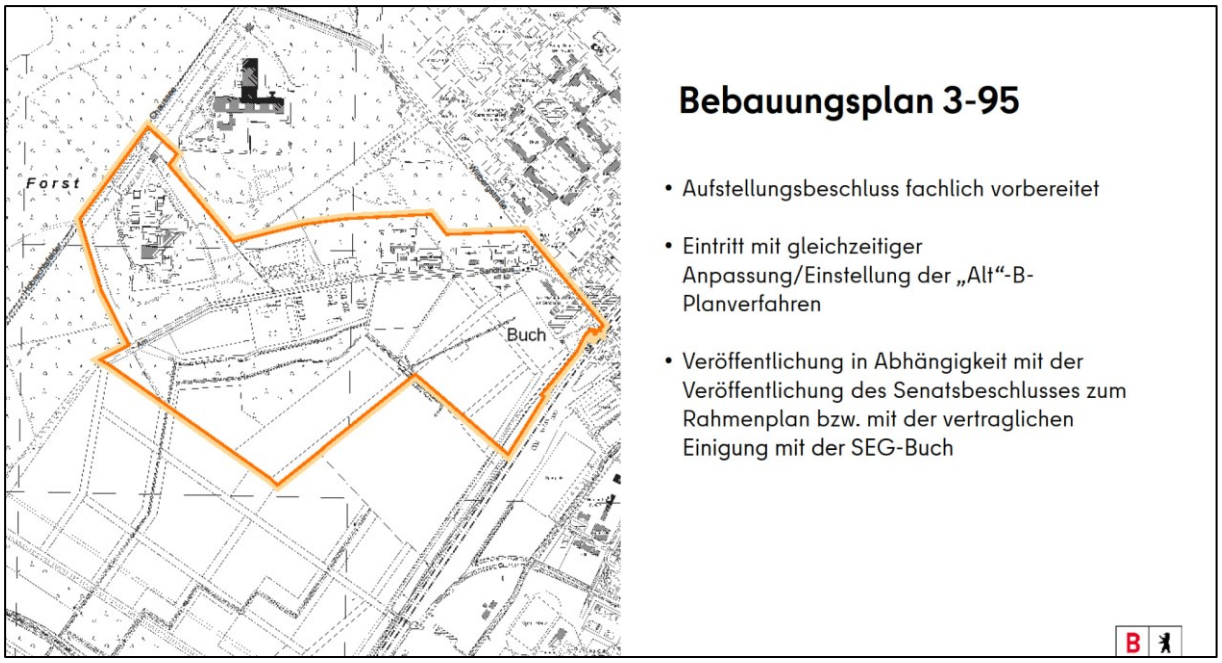
Ein wichtiger weiterer Punkt ist: Wie gehen wir mit den naturräumlichen Gegebenheiten um? – Da ist entscheidend, dass wir diese Waldsäume wahren und die entsprechend notwendigen Mindestabstände einhalten, dass wir das Thema Moorlinse ernstnehmen, dass die Frage, die auch noch gutachterlich vertieft wird, inwieweit hier Grundwasserthemen eine Rolle spielen und gegebenenfalls durch die neue Bebauung erschwert werden würden, dass das alles umfassend und fachlich untersucht wird.

Wir haben uns aber nicht nur auf diese Bebauungsstruktur konzentriert. Was wir mit der Bürgerschaft im Nachgang an das Gutachterverfahren in vier Terminen – davon konnten sogar drei vor Ort stattfinden, dank einer gewissen Coronapause – intensiv diskutiert hatten, ist die landschaftsräumliche Einbindung. Deshalb gibt es diesen Rahmenplan, der weit über das eigentliche Baugebiet hinausgeht. Die Intention ist hier, dass der notwendige Ausgleichsbedarf vor Ort umgesetzt wird und dass sich das aber nicht einfach nur auf eine Excel-Tabelle bezieht und wir dann Nachweise bringen, an der Stelle ist dort die Fläche und da haben wir den Ausgleich, sondern dass wir daraus wirklich eine neue Landschaft entwickeln, die allen Buchern zugutekommt und die alle artenschutzrechtlichen und naturschutzfachlichen Belange integrieren kann. Deshalb sehen Sie hier dann auch die Perspektive der weiteren Vernässung dieser zweiten Moorlinse. Sie sehen die entsprechenden Habitatstrukturen, die für die Wild- und Wasservögel vorgesehen ist. Sie sehen das Thema Waldausgleich, sodass sich die Baustruktur dann auch organisch einfügt.

Das ist in eine Rahmenplanung übernommen worden, die zum einen diese Baufelder zeigt. Diese Baufelder werden dann im weiteren Verfahren städtebaulich noch mal genauer angeschaut und entsprechend mit Verfahren qualifiziert werden. Die naturräumlichen Einbindungen sind hier aber auch schon dargestellt, und das, wenn Sie sich an das Eigentümerbild erinnern, sind jetzt die Themen, dass man sagt: Wie können wir diesen Altvertrag, den es gibt, und ein zwischenzeitliches Moratorium aus den Nullerjahren, wo man sich geeinigt hat mit dem großen Flächeneigentümer, der privat ist, dass man jetzt erst mal abwartet, bis die planerischen Prämissen sich geändert haben – – An diesem Punkt sind wir jetzt. Wie bekommen wir jetzt eine Grundstückssituation, die uns das ermöglicht? Das sind laufende Gespräche, die auch wesentlich von den Rahmenbedingungen, die auch heute schon diskutiert worden sind, auch hinsichtlich der Frage der Neubaukosten, Lieferengpässe, natürlich beeinflusst sind. Aber Ziel des Landes Berlin ist, dass diese südlichen Flächen in das Eigentum des Landes kommen, sodass wir hier das, was der Plan verspricht, auch halten können, dass es diese neue Landschaftsgestaltung gibt, wo wir die gesamte Ausgleichsthematik auch integrieren können. Das sind Planungsverfahren, die wir eng mit dem Bezirk abgestimmt und die entsprechenden Stellungnahmen dort auch Eingang gefunden haben.

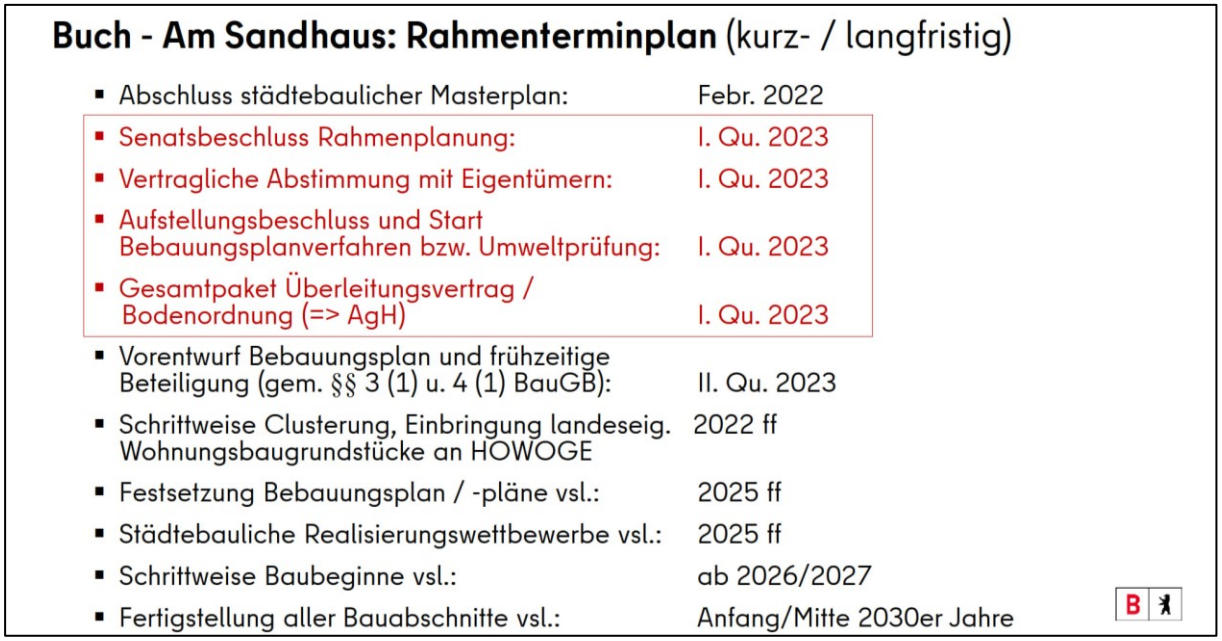
Ich komme noch mal zum Krankenhaus der ehemaligen Staatssicherheit. Sie sehen hier den Zustand ehemals und jetzt. Das ist eine Diskussion, die sich weiterentwickelt hat, auch hinsichtlich der Aspekte der grauen Energie. Die HOWOGE wird heute auch noch mal die Chance haben, dazu noch etwas zu sagen, aber es ist jetzt das Ziel, dass wir das tatsächlich erhalten wollen. Es ist sehr innovativ und auch experimentell, an der Stelle zu sagen: Wie können wir hier in einen Grundriss, der ursprünglich nicht für das Thema Wohnen optimal ist, trotzdem auch Wohnen integrieren?

Das bedeutet natürlich, dass wir das in dem bestehenden städtebaulichen Entwurf auch integrieren müssen. Das sind dann diese dynamischen Planungsprozesse, wo man nicht am Ende eines Gutachterverfahrens sagt: So sieht es jetzt genau aus, sondern das sind jetzt Fragen, denen wir uns aktuell stellen: Wie kann so ein starkes und großes Gebäude in diesem Gesamtzusammenhang integriert werden?



Zum Abschluss: Das ist noch mal die Umrandung des beabsichtigten Bebauungsplanes. Darunter liegen noch Altverfahren, die vom Bezirk begonnen, aber nie zu Ende geführt worden sind. Sie sehen, dass wir nicht die gesamte Fläche einbeziehen, aber große Teile in diesem Bereich, und dass das dann auch der Bereich ist, wo wir in ein hoffentlich freiwilliges Umlegungsverfahren gehen können mit den wesentlichen Grundstückseigentümern. Das sind drei große. Bei den kleinen Eigentümern bleibt es so, wie es ist an dieser Stelle am Eingang, aber das sind jetzt Diskussionen, die laufen, ungefähr durch Clusterung der landeseigenen Flächen. Über 70 Prozent wären dann in Landesbesitz von dieser Entwicklung, und die restlichen teilen sich auf in zwei Eigentümer, die privat sind. Wir werden hier noch einen Überleitungsvertrag brauchen.

Ich stelle Ihnen kurz den Rahmenterminplan dar:



Wir sind jetzt dabei, einen Senatsbeschluss über die hier vorgestellte Rahmenplanung herbeizuführen. Das ist sicherlich ein starkes Signal und eine starke Basis, um dann in die vertraglichen Abstimmungen mit den Eigentümern zu gehen, was gleichzeitig dann auch der Start eines B-Planverfahrens ist. Auch an dieser Stelle möchte ich noch mal deutlich darauf hinweisen, dass wir hier mit allen privaten Eigentümern natürlich das Berliner Baulandmodell anwenden werden mit den entsprechenden Quoten, die dann auch aktuell sein werden hinsichtlich des mietpreisgebundenen Wohnungsbaus. Wir bereiten uns in der Beziehung darauf vor, dass wir dann zu einer freiwilligen Umlegung kommen, was Grundstückstausche betrifft, wie ich sie dargestellt habe, und dass das eingepackt wird in ein Gesamtpaket eines Überleitungsvertrages, den wir dann wieder zur Entscheidung vorlegen werden.

Wenn diese Themen durch sind, sind wir guter Hoffnung, dass wir dann den Vorentwurf des Bebauungsplans schnell voranbringen können und die entsprechenden Beteiligungsprozesse stattfinden, wie sie zum einen rechtlich geboten sind. Aber auch hier werden wir uns noch mal intensiv mit der Bürgerschaft abstimmen, die strukturiert und organisiert und in engem Austausch mit uns steht, wie wir dann einen Beteiligungsprozess organisieren, sodass ein Höchstmaß an Akzeptanz entsteht. Wenn dieser Bebauungsplan dann festgesetzt ist, geht es auch um die städtebaulichen Realisierungswettbewerbe der einzelnen Bauabschnitte und die entsprechenden Baubeginne.

Vielleicht auch noch mal zum Verhältnis, das wir jetzt mit der BI haben. Wir sind auch weiterhin in Kontakt. Herr Fabian hat sich intensiv erkundigt, welche Gutachterbüros wir beteiligen. Wir haben dankenswerterweise auch Hinweise von ihm aufgenommen in die entsprechenden Ausschreibungsverfahren von Büros. Es hat sich jetzt auch gezeigt, dass diese Vorschläge so gut waren, dass sie sich durchgesetzt haben, also was das Regenwassermanage-

ment betrifft. Sie sehen, wir sind auf einem unüblichen, aber sehr hochgradig fachlichen Diskurs mit der unmittelbaren Bürgerschaft an dieser Stelle. – Das von meiner Seite. Herzlichen Dank! Für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung.

Vorsitzender Andreas Otto: Herzlichen Dank an den Senat und Herrn Loebner! – Wir legen jetzt los mit doch einigem Vorlauf, aber ich glaube, es war auch interessant, und starten mit der HOWOGE. – Herr Schiller!

Ulrich Schiller (HOWOGE): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! – Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich werde mich sehr kurz fassen. Ich schließe an den Vortrag von Herrn Loebner an. Die HOWOGE freut sich sehr, hier in diesem Quartier, in dem sie heute schon Eigentümer ist, weiteren sozialen Wohnraum schaffen zu können. Wir wollen natürlich Wohnraum schaffen nach der Kooperationsvereinbarung, also geförderten und freifinanzierten, allerdings auch dort mit bezahlbaren Mieten. Das Quartier ermöglicht uns, in die Zukunft zu schauen, nachhaltig zu bauen, etwas zu schaffen, was sonst kaum geschafft wird, nämlich dass man die bestehende graue Energie nutzt und sie umwandelt und dass man schon versiegelte Flächen weiterentwickelt. Wir haben in den vergangenen Jahren sehr viele schon sehr nachhaltige Quartiere gebaut, sehr fortschrittlich, bis hin zum Null-Energie-Gebäude. Wir beabsichtigen, in Holzhybridbauweise zu bauen und das Quartier, so wie Herr Loebner es gezeigt hat, auch von den Rändern her zu erschließen, sodass es in der Mitte möglichst frei von Kfz-Nutzung wird und sich die Menschen in dem Quartier auch mit anderen Mitteln fortbewegen können.

Die soziale Infrastruktur ist ein ganz wesentlicher Punkt. Schon heute sind 10 Prozent der gewerblichen Mieter der HOWOGE Ärztinnen und Ärzte. Im Weiteren haben wir dann Kitas und auch weitere soziale Einrichtungen, die es braucht in einem Quartier, in dem Menschen sich zu Hause fühlen. Wir wollen keine Bettenburgen, sondern dass das soziale Miteinander gepflegt wird.

Damit bin ich im Grunde schon weitestgehend am Ende. Wir haben noch viel Arbeit vor uns. Im B-Planverfahren geht es darum, partizipativ die Anwohnerinnen und Anwohner einzuschließen. Das sind auch unsere Mieterinnen und Mieter. Wir werden selbstverständlich mit ihnen auch darüber ins Gespräch gehen, wie die weitere Entwicklung ist, sobald es konkreter wird. Die Erwartungshaltung an Kommunikation in solchen Verfahren ist sehr hoch, und wir wollen ihr selbstverständlich gerecht werden. Natürlich wird es für Menschen, die temporär das Quartier verlassen, wenn wir dort bauen, auch die Möglichkeit geben, ins Quartier zurückzukommen. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Das ermöglichen wir immer wieder bei Projekten, die wir bauen, wo dann Menschen temporär in anderen Einheiten untergebracht werden. – Damit möchte ich erst einmal schließen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Schiller! – Dann sind wir jetzt bei Herrn Fabian von der „Initiative Buch Am Sandhaus“. – Sie haben das Wort, bitte sehr!

André Fabian (Initiative Buch Am Sandhaus): Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bedanke mich für Ihre Einladung! Ich repräsentiere heute hier die „Initiative Buch Am Sandhaus“, die auch Mitglied im Berliner Bündnis für nachhaltige Stadtentwicklung ist, und ich fürchte, ich gebe eine etwas andere Perspektive auf dieses Planungsvorhaben. Einigen von Ihnen konnten wir heute Morgen schon die Aktenord-

ner mit den über 4 600 geprüften Unterschriften für die Forderungen unserer Initiative übergeben. Darüber sind wir sehr froh und dankbar. Ich fange mit einer Einordnung des Planungsraums an, der ein bisschen anders aussieht.

Das Planungsgebiet für das neue Stadtgebiet liegt am Stadtrand von Berlin und bildet eine Enklave im Naturpark Barnim. Trotz der hohen Artenvielfalt ist das Gebiet der Moorlinsen bisher im Naturpark Barnim ausgenommen. Sie sehen hier die Grenze mit dem roten Kreis. Im letzten Jahr hat allerdings der NABU beantragt, die kleine und die große Moorlinse sowie die umgebenen landwirtschaftlich genutzten Flächen als Naturschutzgebiet auszuweisen. Wie auch immer das ausgeht – das betrifft einen anderen Ausschuss, dessen bin ich mir bewusst –, bedeutet das, dass wir hier in diesem Gebiet mit besonderer Umsicht bauliche Planungen vor-

nehmen müssen. Falls Sie das Gebiet noch nicht kennen, laden wir Sie herzlich ein, sich einmal ein Bild vor Ort zu machen. Ich habe Ihnen ein paar Beispiele in dem Umschlag mit den Postkarten beigelegt. Ich hoffe, Sie konnten sie sich schon mal anschauen.

In der heutigen Zeit, in der sich die Auswirkungen der globalen Klima- und Biodiversitätskrise nicht mehr leugnen lassen, verspricht der Senat ein musterhaftes, ökologisch und sozial nachhaltiges neues Stadtquartier zu planen. Herr Loebner hat es uns gerade dargelegt.

Wir sind heute hier, um Sie zu bitten, dafür zu sorgen, dass diesem Anspruch auch tatsächlich Genüge getan wird. Leider bleibt es bis zum heutigen Tage vorrangig ein wolkiges Versprechen. Bis auf ein wenig Kosmetik findet sich keine Widerspiegelung in den bisherigen Planungsinhalten, auch wenn der Senat, wie heute wunderbar dargestellt von Herrn Loebner, das in der Öffentlichkeitsarbeit sehr systematisch anders darstellt.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Herr Loebner hat sich heute damit gerühmt, auf eine der wichtigen Forderungen der Bucher Bürgerinnen und Bürger eingegangen zu sein, nämlich dem Erhalt der Moorwiese an ihrem Standort. In der Sache ist dieses Einlenken aber ein ein wenig vergiftetes Zugeständnis, denn was heute ein Naturerfahrungsraum ist, soll mit hohen Wohnblöcken umzingelt und damit faktisch zu einem städtischen Spielplatz degeneriert werden. Herr Sorge wird darauf noch einmal tiefer eingehen.

Paradigmenwechsel für Stadtplanung

bisher:
Gesamtwohnungsbedarf Berlins auf das Planungsgebiet herunterbrechen **ohne profunde Analyse der naturräumlichen** (und anderer lokaler) Gegebenheiten.

zukünftig:
Bestimmung der lokal nachhaltig darstellbaren WE-Zahl auf Grundlage der **natürlichen,** städtebaulichen und soziokulturellen Vorprägungen im Planungsgebiet (Vorsorgeprinzip als Ausgangspunkt).

Was wir dringend brauchen, ist ein Paradigmenwechsel, oder heute vielleicht das Wort, das besser passt, eine Zeitenwende auch in der Stadtplanung. Planungen zum Neubau von Wohnungen müssen von den bestehenden naturräumlichen Gegebenheiten und dem Schutz der dadurch erbrachten Ökosystemdienstleistungen ausgehen und diese bewahren. Bisher macht der Senat aber genau das Gegenteil. Abgeleitet aus internen, abstrakten Wohnungsbaupotenzialanalysen hält er erbittert an einer Mindestzahl von 2 000 Wohneinheiten fest, die auf Biegen und Brechen im Planungsgebiet untergebracht werden müssen, und besteht darauf, dass sich alle anderen Zieldimensionen dem unterzuordnen hätten.

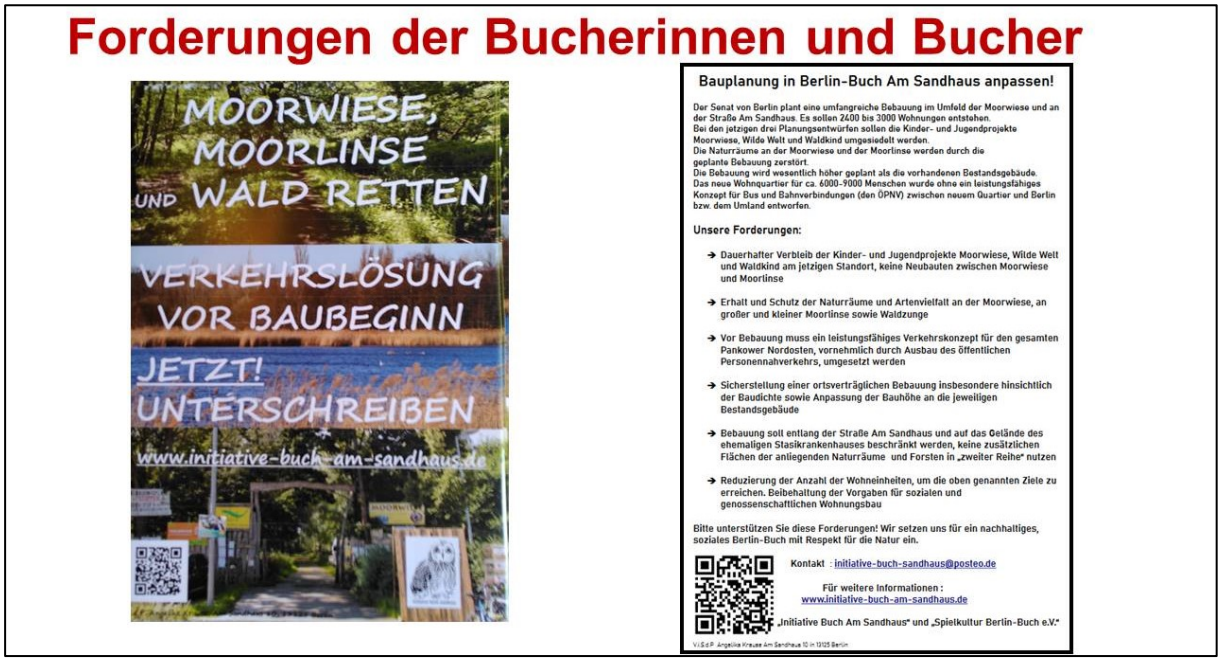
Planung vom Kopf auf die Füße stellen!

- Aus ökologischen Rahmenbedingungen und Bestand abgeleitete max. WE-Zahl für das Planungsgebiet: **1000 WE + soziale Infrastruktur**
- Grundsatz: **Keine Neuversieglung von Flächen**!

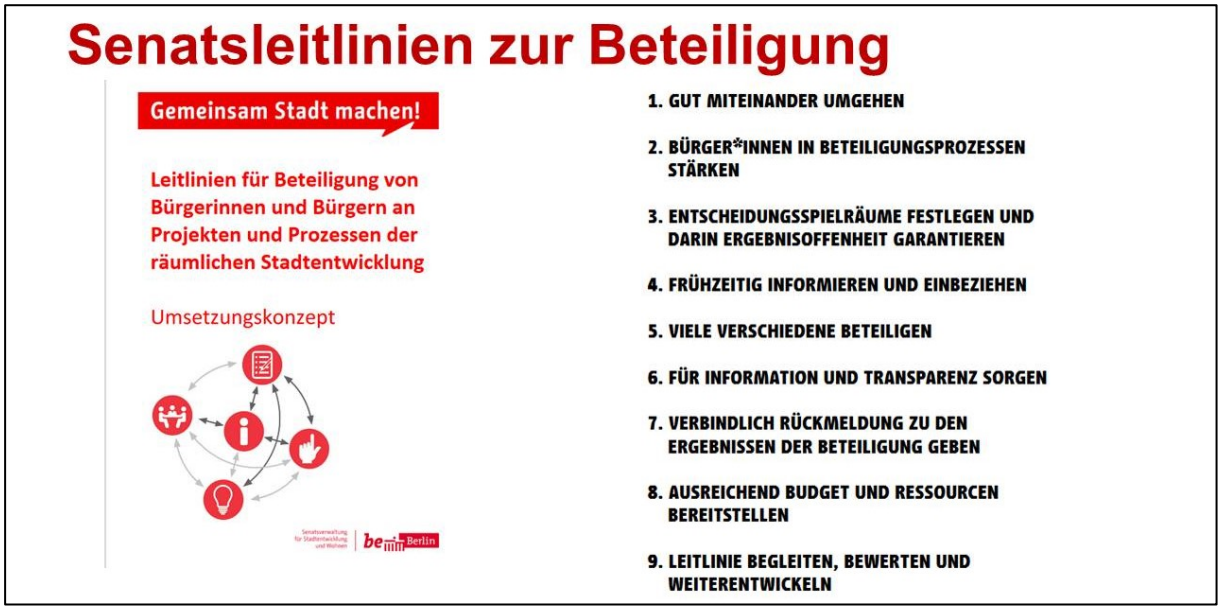
Alternativer Entwurf zur Ermittlung von max. WE-Zahl: Initiative Buch Am Sandhaus

Um unsere Argumente für einen solchen Paradigmenwechsel zu reflektieren und zu untermauern, hatten wir während des städtebaulichen Wettbewerbs 2021 selbst einen Planungsentwurf erarbeitet. Nach unserer Analyse können unter Berücksichtigung der naturräumlichen

Faktoren maximal 1 000 Wohneinheiten in dem Gebiet dargestellt werden. Entsprechend haben wir damals sieben Forderungen aufgestellt und zur Unterschriftensammlung aufgerufen. Sie liegen Ihnen im Handout vor.



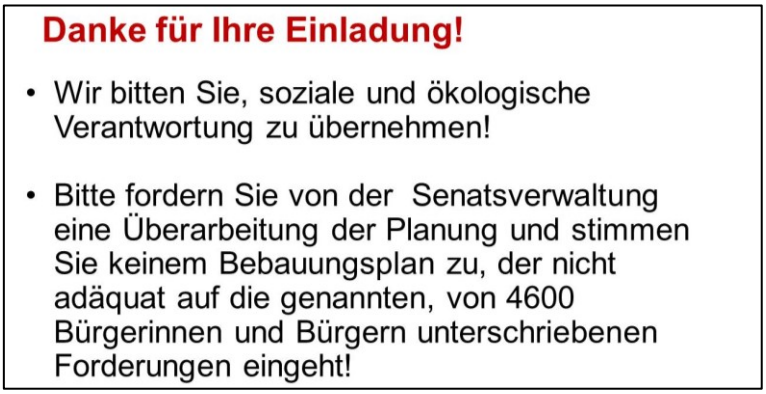
Ich nenne hier kurz einige zentrale Forderungen: Das ist zum einen der dauerhafte Verbleib der Kinder- und Jugendprojekte der Moorwiese am jetzigen Standort, das ist erst mal gewährleistet, aber damit verbunden keine Neubauten zwischen Moorwiese und Moorlinse sowie zwischen Moorwiese und S-Bahn. Ein zentraler Punkt ist der Erhalt und Schutz aller Naturräume und der Artenvielfalt im Planungsgebiet. Ganz wichtig hierbei – ich habe mich gefreut, das heute vom Herrn Senator zu hören – ist: keine zusätzlichen Flächenversiegelungen. Ganz wichtig für die Bürgerinnen und Bürger auch heute schon von Buch ist: Vor der Bebauung muss ein leistungsfähiges Verkehrskonzept für den gesamten Pankower Nordosten umgesetzt werden, vorrangig durch den Ausbau des ÖPNV. Eine achte Forderung kam im letzten Jahr aus Gründen des Klimaschutzes, aber auch aus Gründen der Beibehaltung sozialverträglicher Mieten im Gebiet hinzu, und das ist „Sanierung vor Abriss“. Das betrifft eben auch bestehende Wohngebäude der HOWOGE im Planungsgebiet.



Bitte erlauben Sie mir, zum Abschluss noch kurz etwas zum Planungsprozess selbst zu sagen. Als Bürger unseres demokratischen Landes möchte ich hier Folgendes zum Ausdruck bringen: Die Intransparenz und das Ignorieren der Perspektive und Expertise der Bevölkerung in Buch durch den Senat halten wir auf drei Ebenen für extrem problematisch. Erstens wird eine dem realen Planungsgebiet nichtangepasste Planung vorangetrieben, die, wenn sie so kommen sollte, dem postulierten Anspruch eines sozialen und ökologischen Musterquartiers auf keine Weise gerecht wird. Wir haben aus unserer Sicht kein Produkt, das Herr Loebner uns gerade versprochen hat.

Zweitens: Die eigenen Leitlinien des Senats für Bürgerbeteiligung stellen fest, nur wirkliche Beteiligung ermöglicht schnelle und tragfähige Bauprojekte. Die Nichtbeachtung der lokalen Perspektiven erzeugt Widerstand und führt zu langwierigen Auseinandersetzungen, was dem eigentlichen Ziel, nämlich schnell bezahlbare Wohnungen für den Wohnungsmarkt Berlin zur Verfügung zu stellen, zuwiderläuft.

Drittens, und das ist mir auch ein persönliches Anliegen: Eine demokratiegefährdende Politikverdrossenheit und Entfremdung vieler Menschen von den Institutionen des Staates, die durch die bisherige Art der Planung und Beteiligung befördert wird, ist schon jetzt akut in Buch spürbar und birgt gefährlichen politischen Sprengstoff für Buch und ganz Berlin.



- hi/ur -

Deshalb bitten wir Sie als Ausschussmitglieder, soziale und ökologische Verantwortung zu übernehmen, auch in einem Außenbezirk wie Buch. Bitte fordern Sie von der Senatsverwaltung eine Überarbeitung der Planung und stimmen Sie keinem Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan zu, der nicht adäquat auf unsere Forderungen, die von 4 600 Bürgerinnen und Bürgern in Buch unterstützt werden, eingeht. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Jetzt ist der Nächste Herr Dr. Jung. – Bitte schön, Sie haben das Wort und auch eine Präsentation!

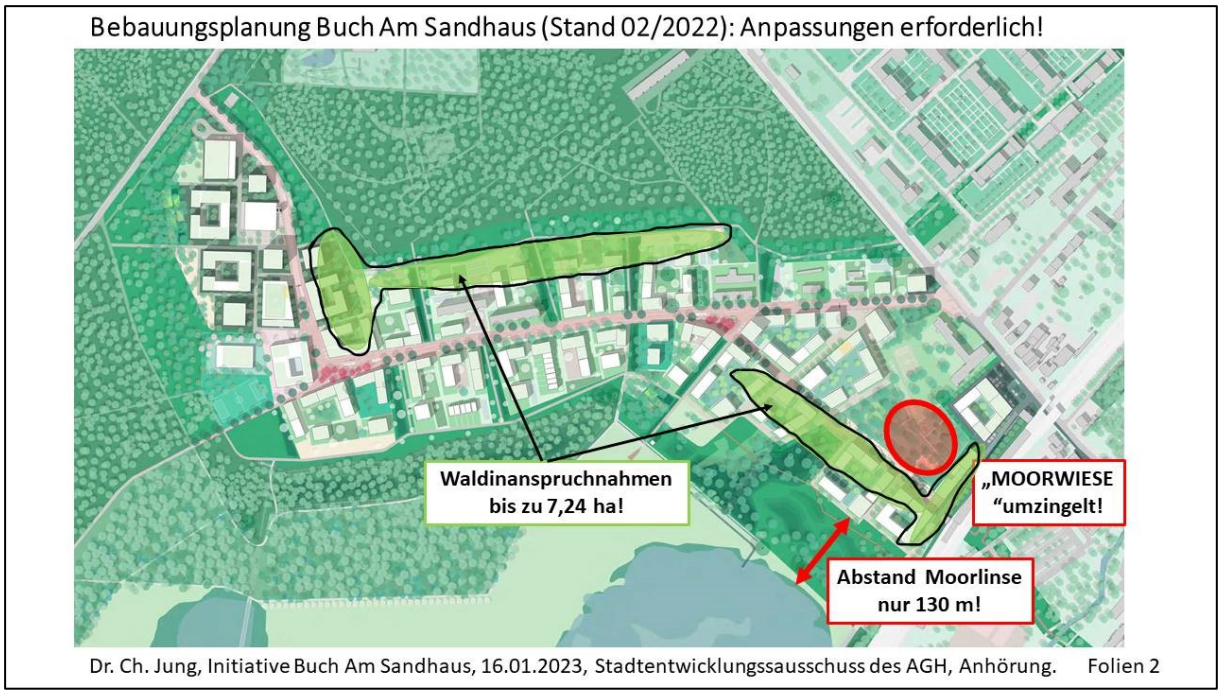
Dr. Christoph Jung (Initiative Buch Am Sandhaus): Sehr geehrte Ausschussmitglieder! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Ich bedanke mich für Ihre Einladung, Ihnen als Mitglied der „Initiative Buch Am Sandhaus“ meine Stellungnahme vorzutragen. Ich bin in Buch aufgewachsen und von Beruf Chemiker. Meine Stellungnahme beschränkt sich auf Anpassungen der Bebauungsplanung, die für den Schutz und die Erhaltung der an das Planergebiet angrenzenden Naturräume, insbesondere die beiden Bucher Moorlinsen und ihrer Artenvielfalt, wichtig sind.

Zur Luftbildaufnahme von 2017, die Sie gerade auch bei Herrn Loebner gesehen haben, möchte ich nur einen Punkt ergänzen: Ganz rechts am S-Bahnhof sehen Sie den Eingang zur Moorwiese markiert, und Sie sehen, dass dort das soziale Kinder- und Jugendprojekt von bewaldetem Grün umgeben ist.

Das Zweite, worauf ich hier noch zusätzlich hinweisen will, ist, an der Straße Am Sandhaus, wo die Bestandsgebäude zu sehen sind, gibt es tatsächlich größere ungenutzte, bereits versiegelte Flächen, genauso wie natürlich die beiden seit 2008 verrottenden Krankenhäuser, die als ungenutzte versiegelte Flächen anzusehen sind. In diesem Bild ist die kleine Moorlinse gerade trockengefallen.

Jetzt komme ich zu einer Visualisierung mit dem gleichen Planungsstand, den Herr Loebner vorhin angegeben hat. Deutlich erkennbar ist, dass hier eine wesentlich weitere Beanspruchung bisher nicht versiegelter Flächen stattgefunden hat, vor allen Dingen oben, am Rande des Bucher Waldes, aber auch in der Gegend der Moorlinse.

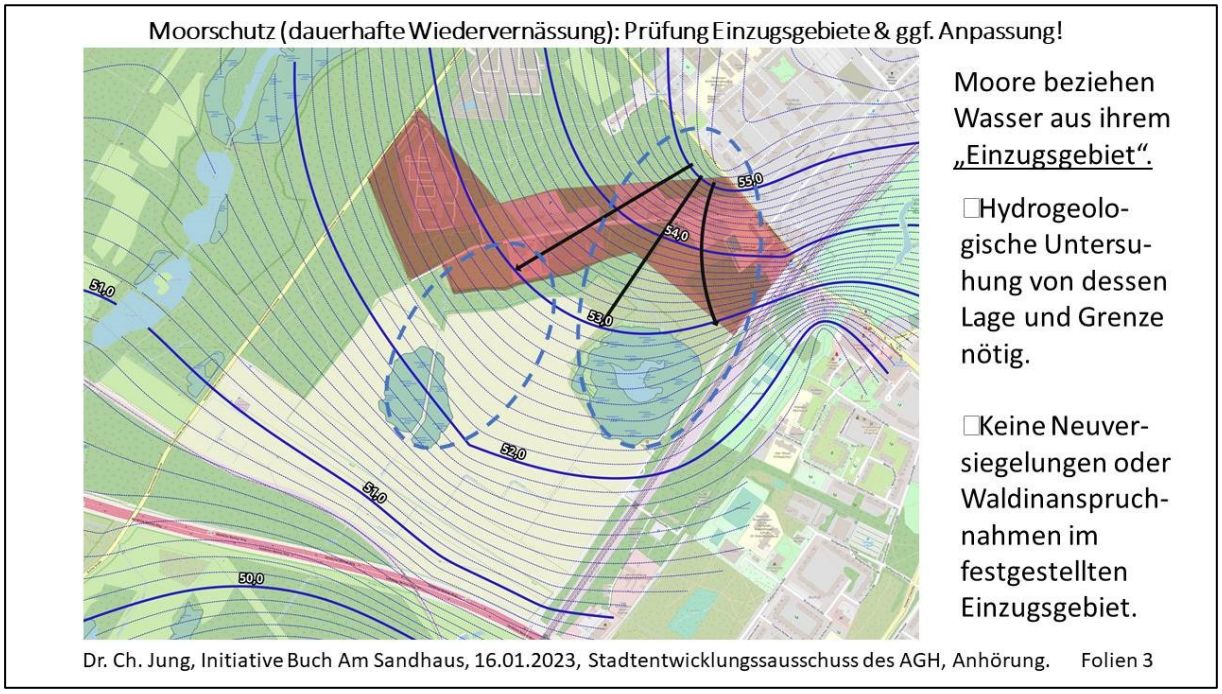
Ich komme zu unserer ersten Forderung: Das Bauvorhaben soll nur weitestgehend auf bereits versiegelten Flächen ausgeführt werden. Neuversiegelung käme auch in Konflikt – das werde ich noch darlegen – mit dem Moorschutzgebot. In diesem Bild sehen Sie interessanterweise die kleine Moorlinse mit einer offenen Wasserfläche. Der Unterschied kommt daher, dass hier eine Sohlgleite, eine Schwelle eingebaut wurde, aber in der kleinen Moorlinse bisher nicht.



In dieser Bauplanungsaufnahme ist klar zu sehen, dass hier in Bucher Wald eingegriffen wird und wir es hier mit einer umzingelten Moorwiese zu tun haben. Das werden wir nicht hinnehmen. Die beiden Forderungen hat Herr Fabian schon genannt.

Die dritte Forderung ist: Der Abstand zur Moorlinse, wie er geplant ist, von 130 Metern, ist viel zu gering. Schon nach den bauplanerisch zu berücksichtigenden Fluchtdistanzen der hier dokumentierten Wasservögel, die 250 und mehr Meter betragen, geht das nicht. Die Moorlinse ist seit ihrer Wiedervernässung und Überstauung durch die Sohlgleite, durch eine offene Wasserfläche, zu einem deutschlandweiten Hotspot für Wasservögel geworden. Dieser erfolgreich wiedererweckte moorbasierte Naturraum muss als Teil auch der umgebenden Feuchtgebiete geschützt und erhalten werden.

Die vierte Forderung – ich habe schon mehrfach darauf hingewiesen – ist: Gemäß dieser Bauplanung wird eine Waldfläche in Anspruch genommen, ich kann auch sagen abgeholzt, die bis zu 7,24 Hektar beträgt, das entspricht zehn Bundesligafußballfeldern. Unsere vierte Forderung ist daher, in der Bebauungsplanung keine Waldinanspruchnahmen vorzusehen.



Ich komme jetzt zu den Risiken, die dieses Neubauvorhaben für den Wasserhaushalt und die weitere Wiedervernässung der Moorlinsen birgt. Fällt ein Moor trocken, so wird der im nassen Moor noch gebundene Kohlenstoff allmählich als CO_2 freigesetzt. Es wurde wissenschaftlich begründet abgeschätzt, wie viel CO_2 hier frei wird. Für beide Moorlinsen entspricht das der jährlichen CO_2-Emission einer Kleinstadt mit 16 000 Einwohnern. Berlin-Buch zählt circa 17 000 Einwohner. Eine dauerhafte Wiedervernässung beider Moorlinsen ergäbe also einen markanten Bucher Klimaneutralitätsbeitrag. In dieser Abbildung sehen Sie die Grundwassergleichen und die Grundwasserströmung in der wasserführenden Oberflächenschicht. Zum Ausgleich der Verdunstungsverluste benötigen die Moorlinsen eine Wasserzufuhr aus dieser wasserführenden Schicht.

Dieses Gebiet, auf das Sie sich beziehen, nennt man Einzugsgebiet – ich habe es mal symbolisch eingezeichnet –, und Sie sehen, das Plangebiet liegt quer zu diesen Einzugsgebieten. Es besteht also ein Risiko. Deshalb verlangen wir eine hydrogeologische Untersuchung der Lage und Grenzen dieser Einzugsgebiete. Wir fordern keine Neuversiegelung oder Waldinanspruchnahmen im festgestellten Einzugsgebiet. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Ich bitte, die Forderungen, die ich hier noch mal an der Karte dargestellt habe, zu beachten! Diese Forderungen sind uns wichtig.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Es geht weiter mit Herrn Meißner von der Stiftung Naturschutz Berlin. – Bitte schön, Sie haben das Wort, Herr Meißner!

Justus Meißner (Stiftung Naturschutz Berlin): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! – Vielen Dank für die Einladung in den Ausschuss! Gerne berichte ich Ihnen über die naturschutzfachlichen Belange, die das Vorhaben Stadtquartier „Buch Am Sandhaus“ betreffen und uns soweit bekannt sind. – Kurz zu meiner Person: Ich bin bei der Stiftung Naturschutz Referent und Leiter der Koordinierungsstelle Florenschutz. Zur Vorbereitung auf den Termin habe ich mich mit Kolleginnen in der Stiftung ausgetauscht, unter anderem mit Frau Susanne Bengsch, Leiterin Koordinierungsstelle Fauna, und mit Irma Stopka, Leiterin des Teams Naturerfahrungsräume.

Die Stiftung Naturschutz hat diverse Bezüge zum Gebiet. So haben wir 2009 mit Mitteln der Ausgleichsabgabe des Landes Berlin die Sohlschwelle in den Abfluss der großen Moorlinse eingebaut, um den Wasserstand in diesem hochwertigen Feuchtgebiet zu stabilisieren – mit Erfolg, wie Sie auf den Luftbildern gesehen haben. Im Rahmen unseres Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens Naturerfahrungsräume in Großstädten am Beispiel Berlin wurde 2016 der Naturerfahrungsraum Moorwiese eingerichtet, gefördert vom BfN mit Mitteln des Bundes sowie durch die Senatsverwaltung und den Bezirk Pankow. Darüber hinaus erhebt die Koordinierungsstelle Flora/Fauna systematisch Daten zu Zielarten und planungsrelevanten Arten und verwaltet diese Daten in den zentralen Artendatenbanken das Landes Berlin zum Florenschutz und zur Fauna. So liegen uns auch Daten zum Plangebiet „Buch Am Sandhaus“ und zu seiner Umgebung vor. Hinsichtlich der Pflanzen sind beispielsweise im Gebiet Vorkommen der geschützten Grasnelke und des vom Aussterben bedrohten Taubenstorchschnabels bekannt, eines von zwei Vorkommen und das größte von den beiden. Sehr viel bedeutsamer ist das Gebiet mit der großen und kleinen Moorlinse jedoch für die Fauna. Eine große Anzahl besonders und streng geschützter Tierarten lebt hier. Ich möchte nur einige dem strengen europäischen Artenschutz unterliegende Arten nennen: An Amphibien ist zum Beispiel der Moorfrosch und die Knoblauchkröte zu finden, an Reptilien die Zauneidechse, als Schmetterling der Große Feuerfalter, als Fledermaus von zehn Arten die Mopsfledermaus. Eine herausragende Bedeutung, das wurde schon mehrmals erwähnt, hat das Gebiet für zahlreiche brütende und rastende Vogelarten, die gemäß der Europäischen Vogelschutzrichtlinie zu schützen, in Berlin vom Aussterben bedroht sind und zum Teil hier ihr einziges Berliner Brutrevier haben. Es wurden auch Brutvögel beobachtet, die in Berlin als verschollen beziehungsweise ausgestorben gelten, zum Beispiel die Löffelente, oder auch in Brandenburg vom Aussterben bedroht sind, zum Beispiel der Rothalstaucher.

Als herausragende Landschaftselemente sind die große und die kleine Moorlinse und die sogenannte Waldzunge in der eiszeitlichen Rinne zu nennen, aber auch die nördlich angrenzenden halboffenen Bereiche und Waldbereiche haben eine sehr hohe Bedeutung für geschützte Arten. Funktional sind die verschiedenen Landschaftselemente in ihrem Zusammenhang und mit ihren Wechselwirkungen zu betrachten. Wir befinden uns hier nicht in der Innenstadt, sondern am Stadtrand in unmittelbarer Nähe zu naturschutzfachlich sehr hochwertigen naturschutzwürdigen Flächen, die durch das neue Stadtquartier direkt oder indirekt betroffen sind.

Ich habe mir die Planungsverfahren im Vorfeld angeschaut und auch einen Blick auf den Arbeitsstand des Rahmenplans geworfen. Ein wichtiger Punkt ist der 100-Meter-Schutzstreifen um die große Moorlinse, der ausdrücklich zu begrüßen ist, aber ein solcher Streifen bedeutet nicht, dass unmittelbar jenseits der 100 Meter alle Vorhaben verträglich sind. Wir haben erhebliche Zweifel, dass der 100-Meter-Schutzstreifen ausreicht, um bei der beabsichtigten Bebauung, so wie sie jetzt vorgesehen ist, und dem damit verbundenen Bevölkerungszuwachs in

dem Bereich, die herausragende Artenvielfalt und Wertigkeit im Gebiet zu erhalten. Ich möchte das an wenigen Beispielen verdeutlichen: Circa 115 Meter Abstand von fünf- und sechsgeschossigen Gebäuden und circa 150 Meter Abstand von einem zehngeschossigen Gebäude zur Moorlinse halten wir für die Vogelwelt dort für unverträglich. Auch für die Amphibien ist der Bereich nördlich der Moorlinse als Landschaftsraum existenziell. Moorfrösche haben zum Beispiel einen Aktionsradius von einem Kilometer, Erdkröten von zwei Kilometern. Die Bereiche nördlich und nordöstlich der Moorlinse haben derzeit einen hohen Anteil an den geeigneten Landlebensräumen dieser Arten. Diese geschützten Landlebensräume und die zu erwartenden Auswirkungen der Bebauung in dem Bereich auf die Vogelwelt der Moorlinse sprechen dafür, wie das gerade auch schon erwähnt wurde, den Bereich zwischen Moorlinse und Naturerfahrungsraum Moorwiese frei von Bebauung zu halten. Weiterhin zu erwähnen ist der Nutzungsdruck auf das Gebiet bei 2 700 Wohnungen. Es ist ein enormer Nutzungsdruck in der freien Landschaft zu erwarten, was wiederum Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt haben wird.

In dem Rahmenplan fallen uns, wenn man als Planer draufschaut, was ich auch bin, eine Reihe von Problemen auf, die absehbar sind: die Lage der Grundschule direkt am Rand des offenen Landschaftsraums wird zu Beeinträchtigungen führen, ein Spielplatz unmittelbar an einem Kleingewässer an der Waldzunge, was möglicherweise verkehrssicherungsrelevant ist, die naturnahe Gewässerlandschaft mit Wasserbüffelbewaldung auf einem Aufschüttungsgelände, wo man zurzeit noch nicht genau weiß, was da aufgeschüttet wurde und ob da möglicherweise Altlasten drin sind, die Aufforstung der Waldzunge und die Umsiedlung von Zauneidechsen. Das Vorkommen von Zauneidechsen ist noch nicht so richtig berücksichtigt in diesem Rahmenplan. Viele der von mir angesprochenen Punkte wurden bereits im bisherigen Beteiligungsverfahren eingebracht, aber eine ausreichende Berücksichtigung in der Planung ist derzeit, meiner Meinung nach, nicht so richtig zu erkennen.

Es ist richtig, Berlin hat einen enormen Bedarf an Wohnraum. Das ist nicht zu bestreiten. Es gibt aber ebenso ein weltweites Artensterben, eine weltweite Artenkrise. Man kann natürlich mit einer Zielmarke für neue Wohnungen in ein solches Verfahren hineingehen, aber das Verfahren sollte ergebnisoffen sein. Gerade die bekannten Hinweise auf streng geschützte Arten der FFH-Richtlinie, auf europäische Vogelarten und ihre Lebensräume sollten bereits in einem frühen Planungsstadium ernst genommen, Daten dazu abgefragt und Experten einbezogen und natürlich vertiefend untersucht werden, um absehbare Konflikte frühzeitig zu vermeiden. Das Vermeidungsgebot ist grundsätzlich bei Stadtentwicklungsvorhaben zu beachten. Im Ergebnis wird sich bei einer mit dem Arten- und Naturschutz verträglichen Lösung eine Wohnungsanzahl ergeben, die womöglich nicht mit dem gesetzten Ziel übereinstimmt.

Am Ende des Verfahrens wird das Abgeordnetenhaus, also Sie, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, über den Bebauungsplan entscheiden. Eine Information über die Auswirkungen der Planung und über Planungsalternativen ist dabei unerlässlich. Gerne stellen wir die bei uns vorliegenden Daten zu Florenschutzzielarten und planungsrelevanten Tierarten zur Verfügung. Wir können bei Bedarf unsere Expertise im Rahmen unserer Kapazitäten einbringen, um dazu beizutragen, ein möglichst naturverträgliches neues Stadtquartier „Buch Am Sandhaus“ zu entwickeln. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Meißner! – Wir machen weiter mit Herrn Wolfgang Mochmann. Er ist Mitglied des Gemeindekirchenrates der evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Buch. Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Wolfgang Mochmann (Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Buch): Vielen Dank! – Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wie schon gesagt, ich heiße Wolfgang Mochmann und spreche für unsere Kirchengemeinde, die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Buch. Wir stehen in zweierlei Bezug zu dem geplanten neuen Stadtquartier „Am Sandhaus“. Zum einen sind wir Eigentümerin eines kleinen Grundstückes im Planungsgebiet, zum anderen sind wir als vor Ort beheimatete und agierende Körperschaft natürlich auch davon betroffen. Circa 10 Prozent der jetzt in Buch lebenden Bucherinnen und Bucher sind Mitglieder unserer Gemeinde.

Zum Ersten: Uns gehört der größere Teil des Grundstückes am S-Bahnhof, auf dem sich der Netto-Markendiscounter mit seinem Kundenparkplatz befindet. Für uns ist dieses Grundstück wirtschaftlich sehr wichtig, um unsere Gemeindearbeit zu finanzieren. Wir wurden als Kirchengemeinde am Masterplanverfahren nicht direkt beteiligt, aber im Rahmen der öffentlichen Bürgerbeteiligung brachten sich einige Gemeindemitglieder ein. Außerdem trat die Senatsverwaltung mit uns ins Gespräch hinsichtlich dieses Grundstückes. Eine Aufwertung des Areals und einer Neubeplanung stehen wir aufgeschlossen gegenüber. Das Grundstück ist jedoch langfristig verpachtet. Der Pächterin gehören das Gebäude und ein kleinerer Teil des Gesamtgrundstückes. Sie hat das Optionsrecht auf bis zu 30 Jahre weitere Pacht des Areals. Die Pächterin und Netto haben kürzlich eine große Investition in den Standort vorgenommen und deshalb momentan kein Interesse an einer baldigen baulichen Veränderung in Form von Abriss und Neubau. – Die im Masterplan vorgesehene teilweise Bebauung an dieser Stelle mit einem zehngeschossigen Hochhaus sehen wir kritisch, da es den Charakter Buchs an dieser Stelle radikal verändern würde. Wir würden uns an dieser Stelle ein Gebäude wünschen, das dem Bahnhofsvorplatz Aufenthaltsqualität verschafft und soziale Wohnformen, wie betreute Wohngruppen und Senioren-Service-Wohnen, beherbergt. Wir selbst können und wollen jedoch nicht als Investor tätig werden.

Zum Zweiten: Mit den benachbarten Kirchengemeinden in Karow, Blankenburg und Französisch-Buchholz, die alle von sehr großen Senatsbauplanungen und zusätzlich von Bauvorhaben des Bezirks und privaten Entwicklern betroffen sind, haben wir begonnen, uns Gedanken zu machen, welche Auswirkungen der Zuzug von so vielen Menschen haben wird. Sie werden sich vermutlich zu verschiedenen Religionen und Konfessionen bekennen beziehungsweise zu einem Großteil ohne religiöses Bekenntnis sein. Es sollten unseres Erachtens dennoch in den Planungen für ein neues Stadtquartier auch immer Orte der religiösen Begegnung mitgedacht werden.

Doch ich komme auf die konkreten Planungen für Buch zurück: Wir als Kirchengemeinde sind dafür, neuen Wohnraum für Berlin auch in Buch zu schaffen, aber in Maßen. Wir sind für eine Aufwertung der Straße „Am Sandhaus“ und des Bahnhofsumfeldes und begrüßen eine neue Nutzung der Standorte der ehemaligen Krankenhäuser, das Stasi- und bitte auch das Regierungskrankenhaus. Wir wünschen uns aber, dass nicht allein vom Berliner Bedarf, sondern von den Bedürfnissen und Kapazitäten unseres Ortsteils und seiner jetzigen Bewohnerinnen und Bewohner ausgegangen wird. So wie sehr viele Bucherinnen und Bucher, wie die Initiative „Buch Am Sandhaus“ und die Unterzeichnenden ihrer Petition, sind auch wir gegen

den viel zu großen Umfang der Bebauung mit 2 700 Wohneinheiten. Neben diesen bekannten Einwänden: keine ausreichenden Verkehrswege im Pankower Nordosten, Gefahren für den Natur- und Klimaschutz, insbesondere für die beiden Moorlinsen, – bitten wir Sie zudem, die Frage der sozialen Dimension stärker in den Blick zu nehmen. Eine am Stadtrand neu gebaute Großsiedlung klingt für Berliner Ohren über kurz oder lang nach einem sozialen Brennpunkt. Für uns Bucherinnen und Bucher sind die Senatsplanungen in den vorgestellten Dimensionen nicht verlockend und machen uns große Sorgen.

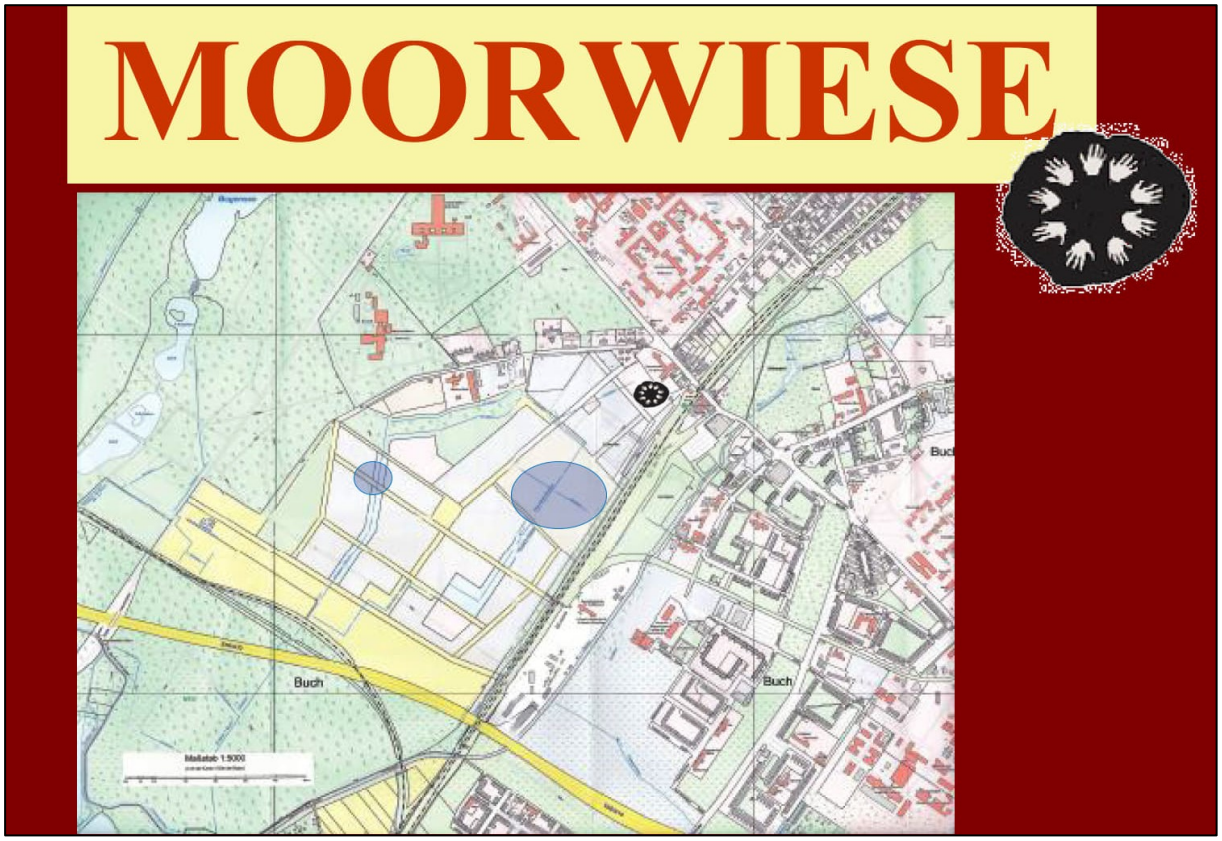
Buch wurde oft von den Bedürfnissen Berlins her beplant. Was braucht Berlin gerade? – hieß die Frage, und die Antwort war: Dafür ist doch Platz in Buch. – So wurden zu Kaisers Zeiten Heil- und Pflegeanstalten und Rieselfelder in Buch angelegt. Zu DDR-Zeiten wurde unser Dorfanger abgerissen und stattdessen vier Neubaugebiete für den Bezirk Pankow errichtet. Um die Jahrtausendwende sackte dann das soziale Gefüge Buchs immer mehr ab. Herr Otto und Herr Kraft hier in der Runde kennen Buch aus Zeiten, als unser Ortsteil noch bis vor 15 Jahren ausschließlich als Problemthema in der Tagesordnung der Pankower BVV auftauchte. Mit dem vom Bezirksamt Pankow in Auftrag gegebenen INSEK 2002, überarbeitet 2009, wurde endlich andersherum gefragt: Was braucht eigentlich Buch? – Die daraufhin einsetzende Förderkulisse Stadtumbau Ost hat spürbar zur Aufwertung unseres Ortsteils beigetragen. Aber wird das bei einem so großen Bevölkerungszuwachs auch in sozialer Hinsicht so bleiben? – Auch heute hat unser Ortsteil wieder viele Aufgaben für das Land Berlin übernommen: drei Krankenhäuser, den Maßregelvollzug, zwei modulare Unterkünfte und ein Containerdorf für insgesamt mehr als 1 000 geflüchtete Menschen, mehrere Kindeswohleinrichtungen für Kinder und Jugendliche, die nicht mehr in ihren Familien leben können, ein Wohnheim für mehr als 300 wohnungslose Männer und noch mehr. Alle diese Menschen kommen aufgrund ihrer Notlagen nach Buch und prägen zu einem Teil das öffentliche Leben in unserem Ortsteil. Wir treffen in unserer gemeinsam mit der Kirchengemeinde Karow betriebenen Lebensmittelausgabestelle „Laib & Seele“, aber auch durch Ratsuchende in unserem Gemeindebüro und bei unseren Gemeindeveranstaltungen auf Menschen aus Buch, die in wirtschaftlichen, sozialen, psychischen oder emotionalen Nöten leben. Wir und die anderen zivilgesellschaftlichen Kräfte in Buch schaffen es schon jetzt nicht, sie alle aufzufangen. Die vier benachbarten Ortsteile Blankenburg, Französisch-Buchholz, Karow und Buch haben in den vergangenen Jahrzehnten einen ungeheuren Bevölkerungszuwachs erlebt. Er liegt meines Erachtens deutlich über dem von ganz Berlin. Aus der Erfahrung mit den bereits errichteten neuen Stadtquartieren in Karow, Französisch Buchholz und Buch wissen wir, dass es nur in Ansätzen gelingt, die Zuziehenden und die alteingesessene Bewohnerschaft zu einer Bürgergesellschaft des gesamten Ortsteils zu vereinen. Die Ortsteile zerfallen bis heute in alt und neu und sind nicht wirklich zusammengewachsen.

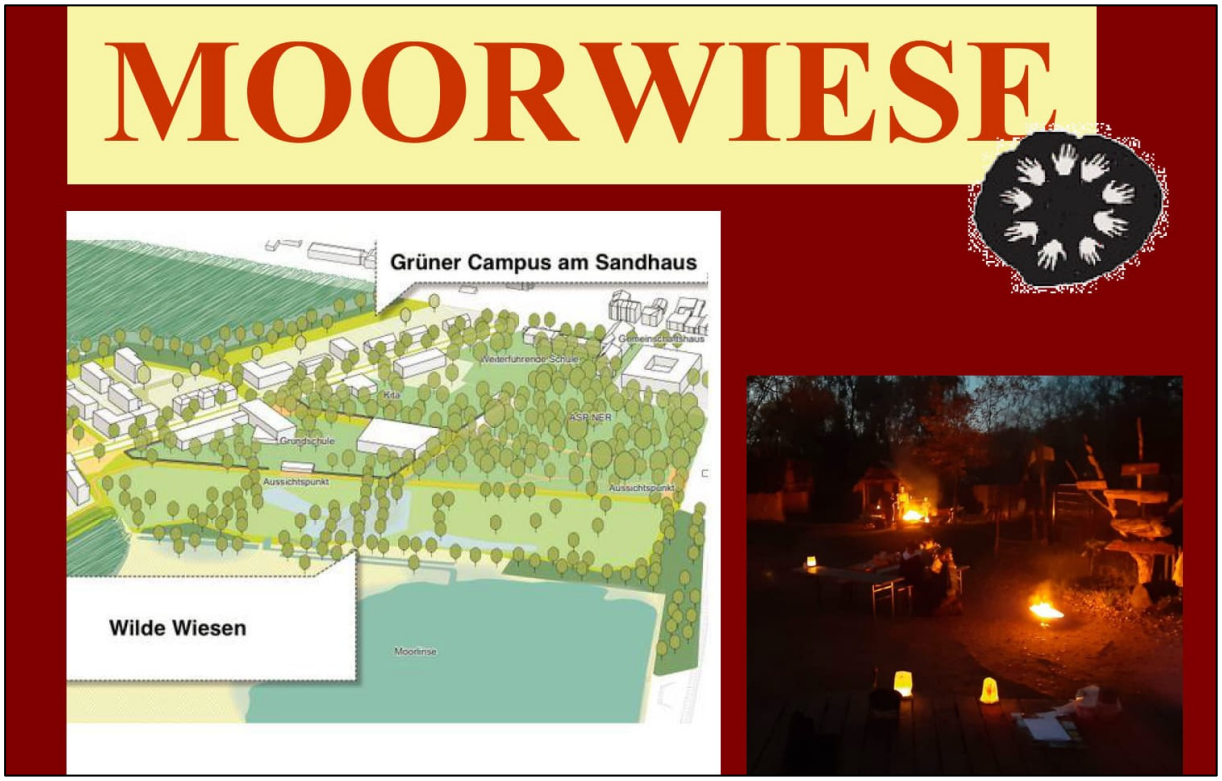
Es wäre aus unserer Sicht ein Fehler, diese Stadtentwicklungspolitik neuer Stadtquartiere mit vierstelligen Zuwächsen von Wohneinheiten fortzusetzen. Sie fragt nämlich wieder nur: Wie viel Bauplatz habt ihr hier? – und missachtet die dadurch neu entstehenden, vermeidbaren Probleme für Natur, Klimawandel und das soziale Leben in unseren Ortsteilen. Wie gesagt, wir sind nicht gegen Wohnungsbau. Es wurde und wird schon jetzt in diesen vier Ortsteilen zusätzlich zu den vom Senat geplanten großen neuen Stadtquartieren signifikant viel gebaut, und es ist auch bei uns mehr als nur „Am Sandhaus“ geplant und im Bau: im Ludwig-Hoffmann-Quartier, am Waldhaus und 600 geplante Wohneinheiten in Buch-Süd, ebenso in Französisch-Buchholz an der Alten Schäferei bis zu 3 900 Wohneinheiten und an der Ludwig-Quidde-Straße 450 Wohneinheiten.

Mein Fazit: Wir sind gegenüber Wohnungsbau offen, lehnen aber die Größe aus ökologischen und sozialen Gründen ab. Es wurde in den Achtzigerjahren der Begriff der „behutsamen Stadterneuerung“ in Berlin geprägt. Wir bitten Sie heute um eine behutsame Stadterweiterung. Erweisen Sie sich, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, bitte auch als unsere Abgeordnete für Buch und stimmen Sie diesen gigantischen Planungen der Senatsverwaltung nicht zu. – Vielen Dank!

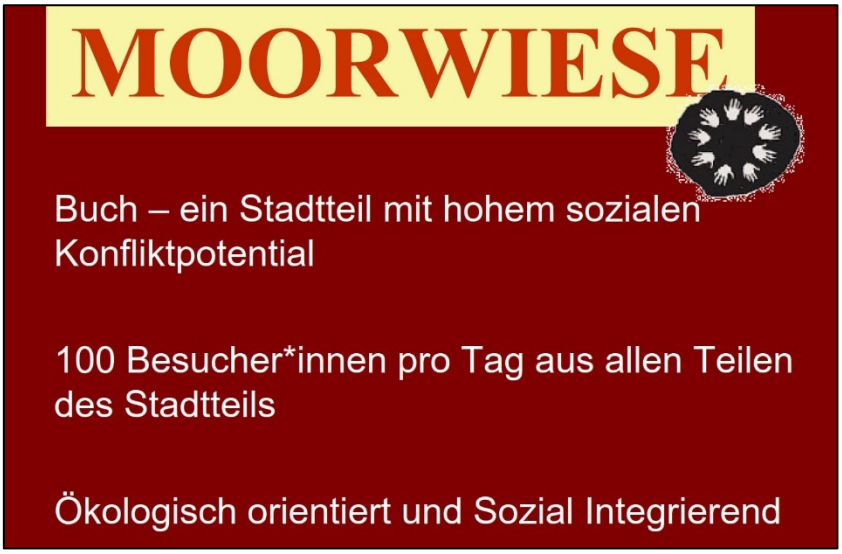
Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Mochmann! – Jetzt ist Herr Sorge dran. – Bitte schön!

Martyn Sorge (Spielkultur Berlin-Buch e. V.): Guten Tag! Ich bin Vertreter von Spielkultur Berlin-Buch, dem Betreiber von drei Einrichtungen, die in dem geplanten Gebiet sind, der Abenteuer- und Archäologiespielplatz Moorwiese, der Naturerfahrungsraum „Wilde Welt“ und der Waldkindergarten, im östlichen Bereich des Bebauungsplans zwischen dem S-Bahnhof und der Grundschule „Am Sandhaus“ gelegen, wie hier schon mehrfach dargestellt wurde.


MOORWIESE
Buch
Buch


MOORWIESE
Grüner Campus am Sandhaus
Weiterführende Schule
Kita
ASB NER
Grundschule
Aussichtspunkt
Aussichtspunkt
Wilde Wiesen
Moorlinse

Die aktuelle Lage unserer Einrichtungen im Planungsgebiet ist hier in einem der drei Entwürfe, nicht in dem aktuell vorliegenden, sondern in dem von Machleidt, dargestellt worden, und ist, wie vorher auch schon mal gesagt wurde, aktuell eine grüne Oase am S-Bahnhof und damit für die Kinder und die Familien in Buch nutzbar.



Buch ist ein Stadtteil mit hohem sozialen Konfliktpotenzial. Das wurde hier schon mehrfach dargestellt, insofern muss ich das nicht noch mal wiederholen. Wir haben in unseren drei Einrichtungen insgesamt etwa 100 Besucherinnen und Besucher pro Tag, die aus allen Teilen des Stadtteils kommen, aber auch aus dem gesamten Bezirk und darüber hinaus, die wir hier begrüßen können. Die Einrichtungen arbeiten ökologisch orientiert und sozial integrierend.

Als Beispiel ist der Waldkindergarten mit aktuell direktem Zugang zum Bucher Forst und zur Moorlinse zu nennen, wo mit ganzjährigem Draußenspiel spielerisch die Natur entdeckt und nach dem Berliner Bildungsprogramm gearbeitet wird.

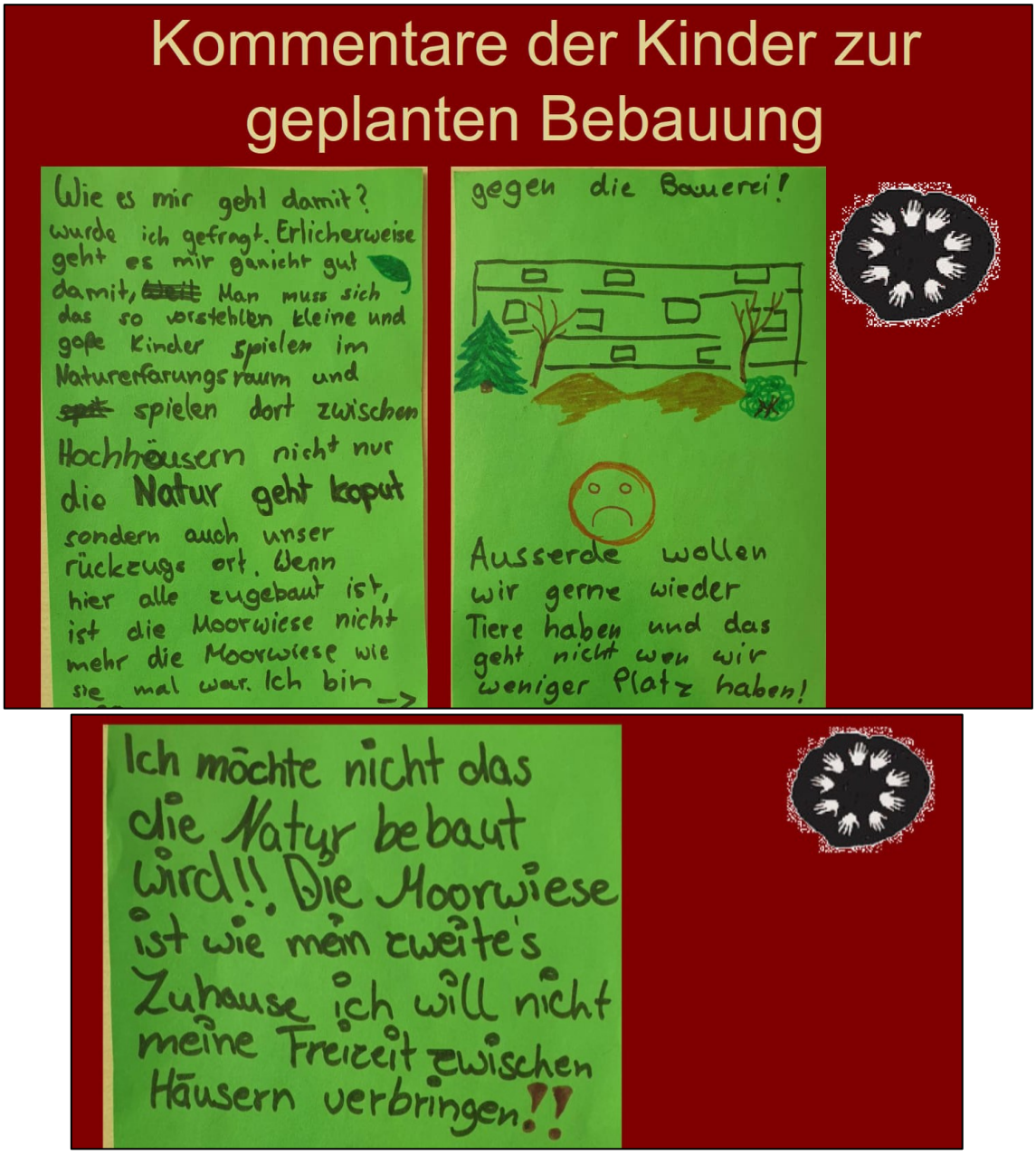
Wir haben den Naturerfahrungsraum „Wilde Welt“, wo es natürlich auch um die Entdeckung und Erfahrung der Natur geht, der selbstständig in Kooperation mit den Grundschulen und Kitas im Planungsgebiet arbeitet. Gerade auch die Grundschule „Am Sandhaus“, die direkt benachbart ist, nutzt diese Einrichtung mehrmals am Tag mit ihren Schülern als grünes Klassenzimmer. Gruppen und Familien kommen darüber hinaus dorthin, und es gibt eine vielfältige Insekten- und Vogelwelt, die von den Kindern erlebt werden kann, sofern sie dann dort auch weiterhin sein kann.

- hi/ur -

Der Abenteuerspielplatz ist ganz klassisch offene Arbeit mit Kindern, wo es um die soziale Interaktion und Integration geht. Wir sprachen vorhin schon über die drei Flüchtlingsunterkünfte, aber auch über diese verschiedenen Wohngebiete, die auch verschiedene Probleme mit sich bringen. Wir bieten Handwerk und Hüttenbau, und es geht um das Thema Risikokompetenz gerade auch im Hinblick auf Feuer gehen. Da beziehen wir uns ganz explizit auf eine Untersuchung und ein Programm, das die Berliner Feuerwehr und die Berliner Krankenhäuser zusammen in den Neunzigerjahren entwickelt haben, wie Kinder den Umgang damit lernen sollen.

Es geht bei uns auch um Geschichtsbewusstsein, nicht nur die neuen, sondern auch die alten Handwerke. Es geht um Themen wie Heimat und Migration. Migration ist schon Jahrtausende alt in unserer Region. Es geht um Familiengeschichten, die, wenn die Familien zu uns kommen, erzählt werden, und dass die Menschen das auch als ein Naherholungsgebiet nutzen in einer Art Museumsdorf, das wir dort entwickelt haben, zusammen mit den Kindern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Wir erwarten, dass es – hier ist es noch mal in einer Fassung dargestellt; es ist die vorletzte –, wenn wir quasi in diesem Innenbereich der sechs- bis zehnstöckigen Wohnblöcke mit der Moorwiese, dem Naturerfahrungsraum und dem Waldkindergarten sind, Beschwerden und Klagen der neuen Anwohner geben wird. Wir kennen das von anderen Abenteuerspielplätzen in Karow und Französisch-Buchholz. Wir werden einen Verlust von Biodiversität durch die Bautätigkeit und die dann erfolgte Verengung des Naturerfahrungsraums und die Abkoppelung von der Moorlinse erleben. Und es wird in Anbetracht der großen Zuzüge dann auch zu einer Übernutzung der dann zu kleinen Flächen kommen, die wir dann, wenn es nicht entsprechend offen bleibt, in Richtung Moorlinse und in Richtung Bahnhof erwarten. Nebenbei bemerkt: Der Abstand zwischen dem Naturerfahrungsraum und der Straße, die dort am S-Bahnhof ist, beträgt ungefähr 25 Meter, und da ein sechsstöckiges Gebäude zu errichten, ist aus unserer Sicht nicht sinnvoll.



Wir haben, und das ist vorhin auch schon mal angesprochen worden, einen großen Beteiligungsprozess mit Kindern und Jugendlichen im Laufe der gesamten Beteiligung angeregt, und einige der Kommentare möchte ich hier am Ende einfach stehen lassen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Sorge! – Jetzt sind wir bei Frau Bezirksstadträtin Tietje angekommen. – Sie haben das Wort!

Bezirksstadträtin Rona Tietje (Bezirksamt Pankow): Herzlichen Dank! – Ich bin Bezirksstadträtin für Stadtentwicklung und Bürgerdienste im Bezirksamt Pankow. Ich bemühe mich, mich kurz zu fassen und auf die Aspekte einzugehen, die aus Sicht des Bezirksamtes wichtig sind. Es ist kein Projekt, das der Bezirk plant. Das ist, glaube ich, deutlich geworden. Es ist ein Projekt der Senatsverwaltung. Nichtsdestotrotz sind wir als Bezirk tatsächlich ziemlich

eng eingebunden worden. Dafür auch noch mal herzlichen Dank, auch für die gute Zusammenarbeit sowohl mit meiner fachliche Ebene als auch der Kollegin im Umwelt- und Naturschutzamt! Wie gesagt, es ist natürlich immer, auch was hier vonseiten der Bürgerinitiative gesagt wurde, ganz wichtig, dass die Bevölkerung vor Ort, dass die Initiativen vor Ort mitgenommen werden, dass auch der Bezirk dort eingebunden wird. Ich kenne es im Vergleich mit anderen Projekten. Ich finde auch, dass es bei diesem Projekt verhältnismäßig gut läuft. Dafür herzlichen Dank, auch wenn nicht immer alle Aspekte dort berücksichtigt werden können, die auch wir uns wünschen!

Grundsätzlich gibt es vonseiten des Bezirks eine Unterstützung für Wohnungsbau dort an dieser Stelle. Ich will vielleicht noch mal auf den Aspekt eingehen. Gerade Buch ist ein Stadtteil, wo vieles nicht ganz leicht ist und wo vieles in den letzten Jahren auch nicht ganz unkompliziert gelaufen ist. Es sind dort nahezu 2 000 Unterkunftsplätze, sowohl für Geflüchtete als auch für Wohnungslose, entstanden, ohne dass stadtplanerisch etwas vorgenommen worden ist. Ich glaube, man sieht gerade an diesem Ortsteil in ganz besonderer Weise, wie wichtig es ist, auch neuen Wohnraum zu planen und dass sich solche Prozesse auch geplant und nicht zufällig vollziehen, weil das doch ein immenses Konfliktpotenzial birgt.

Nichtsdestotrotz ist es auch aus Bezirkssicht sehr wichtig, dass dort einige Aspekte Beachtung finden, und die sind zum großen Teil hier auch genannt worden. Ganz hohe Priorität, da haben wir auch den Auftrag von der Bezirksverordnetenversammlung bekommen, hat tatsächlich der Abenteuerspielplatz, die Moorwiese, dass er dort am Standort erhalten bleiben kann, zusammen mit der Waldkita und dem Naturerfahrungsraum. Daher sehen wir das auch ein Stück weit kritisch mit der einrahmenden Bebauung, so möchte ich das mal nennen. So sehr ich das aus stadtplanerischer Sicht nachvollziehen kann, würden wir da doch anregen, noch mal darüber nachzudenken, wie man die Bebauung an der Stelle auflockern kann, denn das pädagogische Konzept ist darauf ausgerichtet, dass ein direkter Zugang zum anliegenden Naturerfahrungsraum und zum Landschaftsraum geöffnet wird. Insofern ist das für uns auch ein wichtiger Aspekt.

Wichtig sind auch die naturschutzfachlichen Fragen, die hier genannt worden sind. Da sind wir aber nicht ganz so pessimistisch, dass man das im weiteren Verfahren dann doch klären kann, dass das berücksichtigt werden kann. Ich möchte auch noch mal darauf hinweisen, dass wir hier momentan auf dem Stand einer Rahmenplanung sind, dass ein Bebauungspanverfahren noch folgt, wo die fachlichen Aspekte dann auch eingebracht werden. Die müssen aber aus unserer Sicht, gerade bei diesem besonders sensiblen Landschaftsraum, auch noch mal berücksichtigt werden. Das möchte ich nicht noch mal detailliert ausführen. Ich glaube, das ist unter den unterschiedlichen Gesichtspunkten hier schon beleuchtet worden.

Ein Punkt, den ich noch mal unterstreichen möchte, das kam doch etwas kurz, und ich glaube, das ist ganz wichtig auch für alle Wohnungsbauvorhaben, ist eingangs genannt worden: Wir haben sehr hohe Wohnungsbaupotenziale in Pankow. Wir sind auch davon überzeugt, dass Wohnungsbau stattfinden und auch bei uns stattfinden muss. Die Akzeptanz in der Bevölkerung ist vergleichsweise hoch, dass Wohnungsbauprojekte dort entwickelt werden können. Die Frage ist immer die Dichte und die Intensität und wie man das konkret ausgestaltet. Wir sehen da durchaus auch die Potenziale, wenn solche größeren, sozial durchmischten Quartiere auch mit der entsprechenden Infrastruktur, die bei uns in der Innenstadt schwerlich herzustellen ist bei Neubauprojekten, dort entstehen.

Das A und O für alle diese Projekte ist aber tatsächlich der Verkehr und eine vernünftige Verkehrskonzeption. Wir haben in der letzten Wahlperiode lange darauf gewartet, dass SenUMVK ein solches Verkehrskonzept für den Pankower Norden vorlegt. Ich sehe mit einem gewissen Wohlwollen, dass da jetzt auch Bewegung reinkommt, aber damit steht und fällt es. Da gibt es, glaube ich, auch die größten Bedenken in der Bevölkerung, dass der Verkehr dort nicht geschultert werden kann, und es wäre noch mal wichtig, dass die zuständige Senatsverwaltung, in dem Fall die Senatsverwaltung für Mobilität, dort Tempo macht bei der Entwicklung eines Verkehrskonzeptes für den Pankower Norden. – Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Frau Tietje! – Jetzt haben wir die erste Runde rum. Beim Blick auf die Uhr wird es mir ein bisschen unheimlich, wie wir das hier in irgendeinem Zeitrahmen schaffen sollen, aber wir probieren es natürlich trotzdem und gehen das an. Ich würde vorschlagen: Bitte beschränken Sie sich auf Fragen an die Anzuhörenden, an den Senat, an den Bezirk, und nehmen Sie von Koreferaten bitte möglichst Abstand! – Jetzt arbeiten wir die Redeliste ab. Sie als Anzuhörende sind gebeten, sich die Fragen zu merken oder zu notieren und dann in einer geschlossenen Form zu beantworten. – Können wir vereinbaren, dass von jeder Fraktion nur einer spricht? Das wäre dann eine sogenannte Fraktionsrunde. – Ich sehe Zustimmung, sodass sich also von jeder Fraktion eine Person meldet. Es geht mit Frau Gennburg für die Linksfraktion los. – Bitte schön!

Katalin Gennburg (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Anzuhörenden für die sehr klaren Worte! Auch wir als Linksfraktion lehnen den vorgelegten Vorschlag in der bisherigen Version ab, um das gleich deutlich vorwegzuschicken. Wir sehen, dass die Auseinandersetzung um „Bauen, bauen, bauen!“ hier jetzt den Gipfel erreicht. Es ist auch der Moment, wo wir vielleicht den Durchbruch in einem Neudenken erreichen. Auch die CDU führt jetzt diese Debatte mit uns, und ich habe große Hoffnung, dass wir uns endlich um eine soziale und ökologische Stadtentwicklung kümmern, die tatsächlich strategisch Raum zurückgewinnt, um ökologisch wichtige Flächen zu schützen. Das ist eine soziale und eine ökologische Frage. Wir sehen also, dass die geforderte Beinfreiheit für Investoren und die Auseinandersetzung darum tatsächlich eine ökologische Frage ist, denn wir bekommen sonst immer mehr Luxuswohnungen, die wir nicht brauchen, und die Auseinandersetzung darüber, dass wir öffentliche Flächen vor allem für hundertprozentig sozialen Wohnungsbau brauchen, beinhaltet dann auch die Frage, ob wir so wichtige ökologische Flächen wie die an der Moorlinse schützen können. Sie haben unsere volle Unterstützung.

An Herrn Meißner vom NABU habe ich die Frage: Ist aus Ihrer Sicht die Moorlinse unverhandelbar? Können Sie das noch mal ganz deutlich sagen? Oder sagen Sie: Na ja, die eine Moorlinse mehr oder weniger wird schon nicht so schlimm sein?

Ich möchte an die BI die Frage stellen – ich bin an Ihrer Seite, ich habe die Bürgerbeteiligungsleitlinien zwei Jahre lang mit ausverhandelt und sehe jetzt, dass sie aktuell sträflich vernachlässigt werden von den zuständigen Verwaltungen –: Sie haben hier vorgetragen, dass die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger nicht gut gelaufen ist, und fordern eine Stärkung. Können Sie noch mal darlegen, inwiefern dieser Vorwurf: Die Leute vor Ort sind ja sowieso immer nur dagegen. – tatsächlich auch demokratiegefährdend ist?

Ich möchte an die Senatsverwaltung die Frage stellen, ob die Position, die von Mitarbeitern der Senatsverwaltung in den Nullerjahren vertreten wurde, dass man sogenannte Staubsauger am Stadtrand bauen müsse, also Großsiedlungen, die die Menschen, die in der Innenstadt verdrängt werden, auffangen, jetzt endlich der Vergangenheit angehört, damit wir eben nicht Brennpunkte am Stadtrand schaffen – gerade weil in der Senatsverwaltung lange die Auffassung vertreten wurde, dass in der Innenstadt hochpreisig gebaut werden muss, damit bessere Einkommensschichten in der Stadt generiert werden, mit einem klar einkalkulierten Verdrängungseffekt. Können Sie noch mal klarstellen, dass so eine Position der Verdrängung von Menschen aus der Innenstadt nicht Position der heutigen Senatsverwaltung ist?

Ich möchte gern wissen, wie der Zeithorizont für die Ausweisung des Naturschutzgebietes ist. Es wurde hier schon angesprochen von Herrn Meißner: Es muss jetzt Druck gemacht werden. Ich weiß, die Umweltverwaltung ist sicherlich zuständig, aber Stadtentwicklung ist ja bekanntermaßen nicht nur Betonvergießen, sondern auch Grünflächenschutz. Mich interessiert, inwiefern wir dort jetzt auch mit festen offenen Wettbewerben rechnen können.

Ich möchte an Herrn Schiller die Frage stellen: Wir waren ja vor Ort. Dankenswerterweise hatte die BI verschiedene Abgeordnete der Linken eingeladen. Wir waren dort und haben auch die leerstehenden Häuser der HOWOGE gesehen. Ich finde das inakzeptabel. Es ist auch eine soziale und ökologische Frage, dass dort der Leerstand so lange geduldet wird. Wieso stehen diese Häuser schon so lange leer? Wie kann das sein? Ich möchte, dass Sie heute hier darlegen, dass Sie diesen Leerstand sofort beenden. Wir können Ihnen da gern auch ein paar Kontakte vermitteln, wenn es daran mangelt.

An die Senatsverwaltung und Herrn Schiller habe ich die Frage: Ist es tatsächlich so, dass Sie dort in Kooperation mit der Deutschen Wohnen bauen möchten? Sie wissen, dass wir die Deutsche-Wohnen-Häuser in Berlin vergesellschaften möchten. Wie passt das zusammen?

Herrn Martyn Sorge möchte ich fragen: Sie kümmern sich ja dort vor allem um die ganz wichtige Versorgung der Kinder und Familien mit Spielinfrastruktur. Spielen ist wichtig, auch in einer Großstadt. Insofern ist die Frage: Was wäre jetzt die Alternative? Wie ist die Versorgung mit solchen Flächen in ganz Berlin, aber auch speziell im Bereich Buch und Pankow? – Vielen Dank für Ihr Engagement!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön, Frau Gennburg! – Jetzt ist Frau Billig für Bündnis 90/Die Grünen dran. – Bitte schön!

Daniela Billig (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich denke, es ist sehr deutlich geworden: Dass Wohnungsbau nötig ist, ist hier im Ausschuss bei den Anwesenden absolut unstrittig. Damit keine Missverständnisse aufkommen: Auch wir sind dafür und unterstützen den. Es war anscheinend nötig, das noch mal zu sagen. Aber es gibt auch ein Aber, denn wenn wir unsere Lebensgrundlage zerstören, dann haben wir nichts gekonnt. Auch das sollte sich inzwischen allgemein rumgesprochen haben. Wir diskutieren genau deswegen so viel gerade über die Außenbezirke, weil dort die Belange von Klima-, Umwelt- und Naturschutz auf der Wiese liegen, und wenn wir hier Fehler machen, dann schlägt das Wunden, die nicht mehr so leicht heilen. Wir haben heute schon kurz Späthsfelde und die Elisabeth-Aue

angesprochen. Das ist jetzt nicht das Thema, ist aber ähnlich gelagert. Wir müssen uns einfach mehr anstrengen und mit Hirn und Verstand für die Zukunft bauen und nicht nur für die Gegenwart oder die Vergangenheit.

Speziell bei „Buch Am Sandhaus“ möchte ich mich bei den Anzuhörenden bedanken, die einfach noch mal sehr deutlich gemacht haben, dass wir da eine wirklich beeindruckende, besondere Natur haben mit der großen und der kleinen Moorlinse, der Moorwiese, den Bereichen dazwischen und der sozialen Infrastruktur, die auch in einer Verbindung damit steht. Natur und soziale Infrastruktur für Kinder und Jugendliche sind ja nicht getrennt zu betrachtende Dinge.

Ich habe vor allen Dingen eine ganze Menge Fragen an den Senat. Einerseits habe ich mich bei den Vorträgen auch gefragt, warum im Moment eine Bebauung geplant oder vorgesehen wird in einem Gebiet, wo noch die Ausweisung eines Landschaftsschutzgebiets geprüft wird. Berücksichtigt die Senatsverwaltung überhaupt angemessen die Belange von Natur-, Umwelt- und Klimaschutz bei der Planung dieses Projektes? – Wir merken schon, dass, wenn das nach der bisherigen Planung von Wessendorf umgesetzt wird, eine Zerstörung von Natur und Infrastruktur einfach unumgänglich ist, die aber beide überhaupt nicht ersetzbar sind – meiner Meinung nach zumindest. Wie geht die Verwaltung damit um? Speziell meine ich damit die Moorwiese, die große und die kleine Moorlinse, aber auch das Gebiet dazwischen oder daneben.

Eine andere Frage ist: Im Onlinebeteiligungsverfahren gab es ja die drei Entwürfe von den drei Büros, und ich habe beobachtet, dass das Büro Machleidt mit seinem Entwurf ganz weit vorne gelegen hat mit großem Abstan, und von den Bürgerinnen und Bürgern unterstützt worden ist. In der Entscheidung hatte man dann doch sehr stark den Eindruck, dass das gar keine Rolle spielte, weil einerseits der Abstand so riesengroß ist, auch aus guten Gründen – Umwelt- und Naturschutz, Infrastruktur –, und andererseits nachher die Entscheidung doch dem entgegenstand. Vielleicht können Sie noch mal ein paar Worte dazu sagen, wie das entstanden ist und warum wir Onlinebürgerbeteiligung machen, wenn sie dann am Schluss eben doch keine Rolle spielt.

Herr Loebner hat über ein hydrologisches Gutachten gesprochen. Ich halte das für sehr wichtig, denn wenn man sich da die Geografie und Geologie anschaut, dann liegt es doch relativ nahe, dass nicht nur Moorwiese und Moorlinsen von einer Bebauung bedrängt werden, sondern dass eine Bebauung dazwischen und direkt nebendran auch nicht gut ist für die Gebäude und langfristig rein technisch auch überhaupt nicht funktioniert. Von daher wüsste ich sehr gerne: Wie ist da die genaue Planung? Wie geht es damit weiter? Was gibt es da für einen Zeitplan? Dann wüsste ich außerdem noch gerne: Wie sieht es mit den Kompensations- und Ausgleichsmaßnahmen aus? Vielleicht noch ein paar Details dazu: Was ist da schon angeleiert? Inwiefern ist der Bezirk beteiligt? Wie geht das weiter? Ich bin zwar auch schon eine ganze Weile in diesen Prozess involviert, daran beteiligt beziehungsweise beobachte das, und trotzdem fragt man sich, wenn man so auf den Planbereich draufschaut: Wie ist es eigentlich passiert, dass dieser Untersuchungsbereich so langgezogen, so langgestreckt ist? Vielleicht könnten Sie noch mal kurz ein bisschen auf die Geschichte eingehen und erwähnen, warum das so ist. Außerdem wüsste ich sehr gern: Wir haben jetzt mehrfach gehört, dass in der

Region im Norden von Pankow eine ganze Menge geplant ist, speziell in Buch. Wie passt dieses „Buch Am Sandhaus“ eigentlich in die übergreifenden Planungen für Buch, wie fügt sich das ein?

An die Anzuhörenden, vor allen Dingen an Martyn Sorge, habe ich die Frage. Es steht jetzt, wie schon mehrfach zum Ausdruck kam, zu befürchten, dass die ganze Kinder- und Jugendinfrastruktur mit Waldkita, Naturerfahrungsraum, wilder Wiese und so weiter stark bedrängt wird. Vielleicht könnten Sie noch mal stärker darauf eingehen: Was bedeutet das einerseits für die Infrastruktur, aber auch für die Natur drumherum? Es wurde in der Vergangenheit mal über eine Verlagerung gesprochen. Ich habe den Eindruck, die ist jetzt vom Tisch. Das ist natürlich eine gute Sache, aber es reicht im Zweifelsfall noch nicht. Vielleicht könnten Sie trotzdem noch mal sagen, warum das keine gute Idee gewesen ist, um zu vermeiden, dass man im Zweifel vielleicht doch wieder auf diese Idee zurückgreift, um dann doch ein paar Gebäude hinzubauen, die auch aus anderen Gründen keine gute Idee sind. – So weit meine Fragen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Als Nächster Herr Laatsch für die AfD-Fraktion!

Harald Laatsch (AfD): Danke, Herr Vorsitzender! – Ich empfinde dieses Projekt bisher als sehr sanft, eingebettet in die vorgegebene Natur, die dort vor Ort vorzufinden ist. Insofern bin ich dem Protest gegenüber, der sich da offensichtlich auftut, etwas kritisch eingestellt. Andererseits kann ich natürlich auch die Bedenken der Naturschützer nachvollziehen und will auch gerne noch mal darauf eingehen, vielleicht auch Kompromisse zu machen.

Zunächst an Herrn Schiller von der HOWOGE: Gut, dass in dem Wohngebiet kein Verkehr an der Oberfläche stattfinden wird, aber wo wird der Parkraum geschaffen? – Bestenfalls, aus unserer Sicht, unterirdisch. Haben Sie so was vorgesehen? Vor allen Dingen: Wie wird während der Bauzeit gegenüber dem Naturschutzgebiet Ruhe eingehalten? Haben Sie da irgendwelche Baumaßnahmen vorgesehen, die das Naturschutzgebiet vor dem Baulärm und dem Bauschmutz, der da entsteht – da wird ja auch Staub aufgewirbelt und so weiter –, schützen wird? Vielleicht gibt es da auch eine Lösung, die das Naturschutzgebiet insgesamt später schützen wird.

An Herrn Fabian, zum gleichen Thema: Ist vielleicht vorstellbar, insbesondere diesen Raum um die Linse durch einen Wall oder so was zu schützen, sodass es keinen direkten Bezug zum Wohngebiet gibt und damit auch mehr Ruhe in diese Region um die Linse kommt und der Vogelzug zum Beispiel weiter stattfinden kann, ohne dass die Vögel aufgescheucht werden?

Dann zum Thema Beteiligungs- und Entscheidungsprozesse: Herr Fabian! Ja, das ist etwas, was ich schon sehr lange kritisiere. Es wird nämlich sehr viel über Beteiligung in dieser Stadt gesprochen, und das wird unglaublich hoch aufgehängt, aber im Ergebnis kommt es selten dazu, dass Bürger irgendetwas mitentscheiden. Also sie dürfen alle mal reden, und dann dürfen sie noch mal reden und noch mal reden, und am Ende entscheiden doch Politik und Senat, was getan wird. Ich glaube, dass diese Beteiligung auf der einen Seite zu sehr überhöht wird und die Entscheidung zu wenig Kompetenz hat. Ich glaube aber auch nicht, dass man letzten Endes immer die Bürger vor Ort entscheiden lassen kann, weil dann in der Geschichte nichts

weitergeht. Dann darf man es aber auch in der Beteiligung nicht so darstellen, als hätten sie wirklich an der Entscheidung mitzuwirken. Ich glaube, das ist etwas unehrlich, wie da verfahren wird, und ich verstehe Ihren Zorn an dieser Stelle.

Herr Jung sprach von einer Sohlgleite, und die war ja auch eingezeichnet im Plan. Heißt das, diese ganze Moorlinse ist eigentlich schon längst nicht mehr gegeben und wird nur durch eine künstliche Sohlgleite genährt? Ist die ohne diese Sohlgleite gar nicht lebensfähig, oder wie muss ich mir das vorstellen? Ich bin da nicht so sachkundig. Es wäre schön, wenn Sie mir das mal erklären würden. Aber grundsätzlich gilt auch immer: Stadt ist Stadt, weil bebautes Gebiet, wo Menschen leben und arbeiten. Das ist nun mal so. Draußen ist eben kein bebaubares Land, und dort kann der Naturschutz sich ausweiten. Nichtsdestotrotz muss man natürlich Grünflächen in der Stadt und entsprechende Naturschutzgebiete erhalten, gar keine Frage, aber dieser Zielkonflikt ist eben gegeben. Deswegen noch mal mein Vorschlag, da vielleicht einen Wall vorzusehen, der die beiden Gebiete so voneinander trennt, dass auch das Naturschutzgebiet respektiert wird.

Herr Sorge hat als Einziger den Elefanten im Raum angesprochen, nämlich das Zuwanderungsproblem. Meiner Meinung nach ist es sowieso so, dass sich die meisten Widerstände gegen neue Baugebiete hier in Berlin aus diesem Problem nähren, weil die Menschen Angst vor der Überfremdung und Überforderung ihres Wohnraums, ihres Wohngebiets haben und ganz besonders deswegen auf die Barrikaden gehen und den Naturschutz praktisch vorschieben, um nicht direkt das Thema, den Elefanten im Raum, ansprechen zu müssen.

Frau Tietje sprach die Verkehrsentwicklung an – richtiges Thema, Frau Tietje! Wir sind auch der Meinung. Wir sagen ja schon lange, die A 114 muss an den Autobahnring A 100 angeschlossen werden, damit der gesamte nordöstliche Raum komplett entlastet wird von dem ein- und ausfahrenden Verkehr von Berlin nach Brandenburg und umgekehrt. Das ist die einzige Lösung, die wir sehen, damit das Gebiet in Pankow, das ja immer weiter zugebaut wird, entlastet wird. In diesem Sinne geht das miteinander, und zwar indem wir die A 100 weiterentwickeln und dann an die A 114 anschließen. – Herzlichen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön, Herr Laatsch! – Es geht weiter mit Herrn Kraft für die CDU-Fraktion. – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Johannes Kraft (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Bei manchen Wortbeiträgen muss man sich wirklich die Frage stellen, ob der eine oder andere wirklich schon einmal in seinem Leben in Buch war und die Situation da kennt. Umso dankbarer bin ich den Anzuhörenden, dass sie wirklich mal dargestellt haben, wie sie das empfinden aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Um ehrlich zu sein: Ich finde es sehr spannend, wie das Spannungsverhältnis ist zwischen dem, was sie täglich erleben, und dem, was die Senatsverwaltung darstellt. Insofern Ihnen, Herr Mochmann, ganz besonderen Dank! Sie haben auf die Fehler der Neunzigerjahre hingewiesen, auf die Satellitenstädte, die man damals in Karow und Französisch Buchholz gebaut hat. Meine Befürchtung – und die teilen Sie ja auch – ist, dass durch die Umsetzung dieser Planung ähnliche Entwicklungen erfolgen werden. Dass das bis heute nicht funktioniert hat, haben wir schon gesehen.

In dem Zusammenhang steht auch ein Punkt, den wir damals schon sehr früh angesprochen haben, insbesondere auch in der BVV. Aus unserer Sicht ist der Umgriff des Rahmenplans, also das, was man sich dort angeschaut hat, viel zu klein, denn es wurden weder die beiden Ortskerne von Buch berücksichtigt noch das Ludwig-Hoffmann-Quartier und all das, was drumherum ist. Das ist eben genau dieser Ansatz, dass man wieder irgendwie einen Fremdkörper auf eine grüne Wiese setzt, der eigentlich mit der städtebaulichen Struktur, die man vor Ort vorfindet, nichts zu tun hat.

Ich will zu drei Punkten etwas sagen beziehungsweise Fragen stellen. Ich fange mal an mit dem Thema Verkehr. Wenn ich das richtig verstanden habe – in Richtung Senatsverwaltung gefragt –, dann wollen Sie, wie an vielen anderen Stellen auch, ein autoarmes Quartier bauen. Das klingt erst mal nett, ich stelle mir allerdings die Frage: Wie will man dann die Verkehre abwickeln? Gerade wenn Sie in Richtung Hobrechtsfelder Chaussee denken – da haben Sie Abstände zum S-Bahnhof von 1,3 Kilometern. Sie haben eine Buswendeanlage eingezeichnet, und wenn ich das richtig sehe, wollen Sie die innere verkehrliche Erschließung über so einen Stummelbus realisieren. Das halte ich ehrlicherweise für keine gute Idee, es sei denn, ich habe es falsch verstanden, und Sie haben da andere Ideen.

Viel wichtiger ist aber – und das hat Frau Tietje auch angesprochen – die Frage der äußeren verkehrlichen Erschließung. Egal, ob wir jetzt über 2 300 oder 2 500 oder 3 000 Wohneinheiten sprechen, wo sollen diese Menschen hinfahren, und vor allem, mit welchem Verkehrsmittel sollen sie fahren? Wenn Sie jetzt sagen, die S 2 ist ja da, und der S-Bahnhof Buch kann erreicht werden mit einem Kiezbus oder womit auch immer, dann darf ich Ihnen sagen: Schauen Sie sich mal an, wie voll die S 2 schon jetzt ist, und zwar bereits am S-Bahnhof Buch! Da werden Sie die zusätzlichen Verkehre, so Sie davon ausgehen, dass möglichst viele nicht mit dem Auto, sondern mit dem ÖPNV fahren, mit der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur, dem SPNV, auf gar keinen Fall abwickeln können. Also insofern die Frage in Richtung Senatsverwaltung: Was ist an äußerer verkehrlicher Erschließung geplant?

Zum Thema Natur- und Artenschutz: Wir reden immer davon, möglichst wenig zu versiegeln oder nicht neu zu versiegeln. Wenn wir über das ehemalige Stasi- beziehungsweise Regierungskrankenhaus – von der Wohnbebauung ist ja nur das Stasi-Krankenhaus betroffen –, dann schauen Sie sich mal an, was sich da entwickelt hat! Selbstverständlich stehen da noch ein paar Gebäuderuinen, aber da haben sich vorwaldliche Strukturen mit einem erheblichen Bestand an Flora und Fauna entwickelt. – Vielleicht können Sie auch noch mal was dazu sagen, Herr Meißner! – Das Ganze ist ja eingebettet in einen mehr oder weniger durchgehenden Grünzug vom Bucher Forst über die Bogenseekette und die Lietzengrabenniederung bis zum Naturschutzgebiet Karower Teiche. Da hat sich sehr viel entwickelt. Da hätte ich gern noch mal gewusst, Herr Meißner, wie Sie das einschätzen.

Frau Tietje! Es gab im Zuge der Stellungnahme zum FNP-Änderungsverfahren seinerzeit eine Äußerung des Amtes für Umwelt- und Naturschutz, also der Unteren Naturschutzbehörde. Vielleicht können Sie mal anhand ein paar kurzer Punkte sagen, was die Stellungnahme damals beinhaltete.

In dem Zusammenhang, an die Senatsverwaltung gerichtet: Es gab eine sehr umfangreiche floristische und faunistische Kartierung des gesamten Areals im Auftrag des Amtes für Umwelt- und Naturschutz Pankow. In welcher Form ist das in die Rahmenplanung eingegangen?

Eine weitere Frage an Herrn Meißner: Wir haben jetzt viel über die große und die kleine Moorlinse und die Habitatflächen dort gesprochen. Was mich sehr interessieren würde, ist: Wie schätzen Sie die Auswirkungen des Bauvorhabens, insbesondere mit dieser massiven Geschossigkeit und der Bauhöhe, auf die umliegenden Naturräume ein? Sie haben die Zugvögel angesprochen, die dort Rast machen, und die Brutvögel, die dort sind. Welche Auswirkungen hat aus Ihrer Sicht das Bauvorhaben mit den hohen Geschossigkeiten auf die Flora und Fauna dort?

Letzter Punkt zum Thema Stadtentwicklung: Das Thema der Nutzungskonflikte wurde angesprochen, insbesondere von Herrn Sorge, die Abstandsflächen zu dem Angebot Naturerholungsraum, Naturkindergarten, Waldkindergarten. Durch welche konkreten Maßnahmen sieht sich die Senatsverwaltung in der Lage, diese Nutzungskonflikte so weit zu reduzieren, dass wir nicht in eine Situation kommen, wo Menschen, die in einem vermeintlich ruhigen, zwar urbanen, aber doch grünen Quartier leben, sich nicht plötzlich darüber beschweren, dass da möglicherweise ein paar Kinder mal ein Feuerchen machen oder ein bisschen grillen oder vielleicht auch mal ein bisschen lauter sind? Also was genau ist da geplant an aktiven und passiven Maßnahmen?

Die letzte Frage: Wie schätzt die „Initiative Buch Am Sandhaus“ die Auswirkungen auf den Ortskern von Buch ein, der ja – das wurde schon angesprochen von Herrn Mochmann – gerade am westlichen Teil des S-Bahnhofs Buch erhebliche städtebauliche Missstände aufweist? Sehen Sie durch das geplante Bauvorhaben eine Aufwertung dieses Ortskerns – also dieses Teils, der ist ja einhüftig –, und wenn nein, was würden Sie sich stattdessen wünschen?

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Der Nächste ist Herr Jotzo für die FDP-Fraktion. – Bitte schön!

Björn Matthias Jotzo (FDP): Vielen Dank! – Vieles ist schon gefragt und gesagt worden. Ich will mich beschränken auf das, was noch übrig ist. Mich würde von der Senatsverwaltung interessieren, inwieweit die Naturschutzbelange hier weiter Berücksichtigung gefunden haben. Es sind ja doch einige Aspekte eben zur Sprache gekommen, die ich Ihren Ausführungen nicht entnehmen konnte. Mich interessiert, inwieweit es aus Sicht der Senatsverwaltung als sinnvoll erachtet wird, dass man mit Brandenburg übereinkommt, dort entsprechende Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen umzusetzen. Dort könnte man ja großflächig Moorlinsen und Ähnliches umsetzen, was man vielleicht im urbanen Kontext nicht so ohne Weiteres erhalten kann.

Hinsichtlich der verkehrlichen Erschließung ist ja schon einiges gefragt worden. Mich würde interessieren: Hat die Überlegung, was Bauvolumina angeht, auch mit der Erschließung durch den ÖPNV zu tun, oder werden dort gar keine Probleme erwartet? Der S-Bahnhof Buch ist ja dort direkt vor Ort.

Das Dritte wäre: Die Sozialstruktur in Berlin-Buch ist ja hier zu Recht zur Sprache gekommen, auch seitens der Initiativen. Wie kann gewährleistet werden, dass die Sozialstruktur sich durch das Bauvorhaben stabilisiert oder sogar verbessert? Die Linke bemängelt ja, dass wir hochpreisiges Wohnen nur innerhalb der Innenstadt schaffen. Ich glaube, dass dieser Standort auch sehr interessant ist, um stabilisierende Maßnahmen im Hinblick auf höherpreisiges

Wohnen zu realisieren. Das würde hier auch wunderbar möglich sein. Ich glaube, dass viele Menschen jetzt Interesse haben, nicht unbedingt in der Innenstadt zu wohnen. Das zeigt auch der Wegzug in den Speckgürtel. Von daher könnte man hier vieles realisieren, was dazu geeignet wäre, die Sozialstruktur nachhaltig zu stabilisieren und auch neue Impulse für Buch zu setzen. – Das wäre es zunächst. Das würde mich sehr interessieren.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Jotzo! – Abschließend Herr Schulz für die SPD-Fraktion.

Mathias Schulz (SPD): Danke, Herr Vorsitzender! – Danke auch von der SPD-Fraktion für alle Beiträge der Anzuhörenden, die heute in einer großen Vielzahl da sind und auch verschiedene Perspektiven in die Debatte eingebracht haben. Ich möchte versuchen, mich ebenfalls auf einen wesentlichen Punkt zu beschränken, weil viele Fragen, die wir gestellt hätten, bereits gestellt worden sind. Erst mal muss ich sagen, dass wir das Projekt auf jeden Fall sehr begrüßen und hier schon schauen müssen, dass wir Berlin sowohl im Inneren wie auch im Äußeren weiterentwickeln und dort auch tatsächlich Wohnungsbau stattfindet und es nicht immer nur heißt: Wir müssen Wohnungen bauen. –, aber dann geht es bei dem einen nicht und bei dem anderen irgendwie auch nicht. Das macht die Initiative hier ja nicht, sondern sie macht konkrete Vorschläge, wie man das Vorhaben qualitativ besser entwickeln kann.

Die Frage, die wir uns stellen, ist – das wurde vom Senat bei der Vorstellung auch gesagt –: Wir haben hier einen autoarmen Kiez, und wir sind auch sehr froh, dass die früheren Planungen, die bestanden, nicht mehr realisiert werden sollen, sondern hier eine Bebauung des ganzen Areals stattfinden soll, die auch dem Ansinnen von Natur-, Umwelt- und Klimaschutz stärker Rechnung trägt, als es die vorherigen Planungen getan haben, und auch die Frage von Flächenversiegelung und des Abrisses der alten Gebäude zum Beispiel hier auch deutlich anders beantwortet wird, als es noch zu früheren Zeitpunkten mal diskutiert wurde. Das ist eigentlich eine gute Entwicklung, sodass man auch sagen kann, dass sich da die Planungen weiterentwickelt haben.

Wir haben aber auch gehört, dass wir hier am Ende einen Zielkonflikt haben, und zwar bei der verkehrlichen Erschließung und der Bebauung, die möglichst weit von der Moorlinse oder der Moorwiese entfernt ist. Der S-Bahnhof Buch liegt aber genau da, wo am Ende die Moorwiese und die Moorlinse ist, und durch das autoarme Quartier verspüren wir ja gemeinsam den großen Wunsch – das habe ich zumindest so verstanden –, eine öffentliche Nahverkehrsanbindung zu haben. Da frage ich mich, wie man diesen Zielkonflikt, der sich da auftut, anders oder besser lösen kann. Da ja klar ist, dass auch der Wohnraumbedarf deswegen nicht weniger wird, wäre dann ja schon die Frage, ob Sie sich nicht an einem anderen Punkt innerhalb dieses Gebiets möglicherweise eine Verlagerung von Baudichten vorstellen können, wo man teilweise auch höher bauen könnte, als es möglicherweise jetzt in der Nähe des S-Bahnhofs vorgesehen ist, um – das hat auch der Bezirk gesagt – die Baudichte dort, die Einrahmung der Moorwiese ein Stück weit zurücknehmen zu können, gleichzeitig aber zu ermöglichen, dass wir weiterhin eine entsprechende Anzahl von Wohnungen in dem Quartier errichten können. Da wäre ich für Ihre Meinung sehr dankbar oder auch für Ihre Ideen, wie das irgendwie gehen könnte. Die Frage ist schon, ob das nicht in der Nähe der alten Krankenhausgebäude und so weiter möglich ist. – Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Danke schön, Herr Schulz! – Wir schreiten sofort zur Antwortrunde. Ich denke, dass wir mit Frau Tietje anfangen, und ich würde Sie um kurze Beantwortungen ersuchen. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Bezirksstadträtin Rona Tietje (Bezirksamt Pankow): Ich habe jetzt nicht so viele Fragen in Richtung des Bezirksamtes gehört. Zur Frage von Frau Billig, wie sich das einbettet in die sonstigen Planungsvorhaben dort in Buch: Ich glaube, das ist ein weites Feld, das möchte ich jetzt nicht abschließend ausführen. Das würde hier deutlich den Rahmen sprengen, wenn man noch die anderen Wohnbaupotenzialflächen und das, was sonst noch in Buch geplant ist, einbezieht. Ich sage nur so viel: Wir legen bei den bezirklichen Vorhaben dort eine starken Schwerpunkt insbesondere auf den Bereich der sozialen Infrastruktur. Wir planen da ein großes Kultur- und Bildungszentrum, auch ein Oberschulstandort ist dort auf der Brunnengalerie geplant. Wir legen auch einen deutlichen Akzent auf die Erweiterung des Campus. Das sind die Dinge, die mit Priorität vorangetrieben werden. Nichtsdestotrotz sind natürlich weitere Wohnbaupotenziale vorhanden, sowohl im Rahmen von kleineren Bebauungsplanverfahren – das hat dann nicht diese Dimension – als auch nach § 34. Sie wissen, da gibt es mehrere Projekte, das Waldhaus, das Ludwig-Hoffmann-Quartier, das sich auch noch erweitert. Gerade dort ist das geplant, was man landläufig als höherpreisiges Wohnen bezeichnen könnte. Insofern denke ich, dass ein sozial durchmischtes Quartier hier das ganz gut ergänzen würde. Wichtig ist natürlich, dass man eine sozialräumliche Anbindung findet – dieser Aspekt ist ja auch genannt worden –, dass da kein Solitär entsteht, sondern man über den S-Bahnhof da auch tatsächlich eine sozialräumliche Anbindung hinbekommt und die Infrastrukturbedarfe ausreichend berücksichtigt. – Vielleicht so viel dazu. Ansonsten könnte man tatsächlich hierzu noch sehr viel sagen.

Es ist auch die Frage nach den Kompensations- und Ausgleichsmaßnahmen und der Haltung der unteren Naturschutzbehörde zum FNP gestellt worden. Das kann ich Ihnen hier nicht wiedergeben. Ich hatte das zuständige Bezirksamtsmitglied selbstverständlich um Zuarbeit gebeten, aber von unserem Umwelt- und Naturschutzamt kam jetzt nur die Rückmeldung, man sei dort momentan gut eingebunden und sei auch zuversichtlich, dass man, was die Kompensations- und Ausgleichsmaßnahmen angeht, weiter zusammenarbeitet und im weiteren Verfahren die fachlichen Stellungnahmen dort auch berücksichtigt werden. Ich würde aber anbieten, mich noch mal darum zu kümmern und beim Umwelt- und Naturschutzamt anzufragen, ob Ihnen diese Stellungnahme im Nachgang schriftlich zur Verfügung gestellt werden kann.

Der andere Aspekt: Ich glaube, dass ein Verkehrskonzept für den Pankower Nordostraum deutlich über einen Autobahnanschluss hinausgeht, also dass es etwas unterkomplex wäre, das darauf zu reduzieren. Gestatten Sie mir die Anmerkung! Da würde ich mir dann etwas mehr versprechen, wenn die Senatsverwaltung das vorlegt. – Danke schön!

Ich habe noch die Frage: Könnte ich eventuell die Sitzung schon verlassen, denn ich bin mit meinen Anschlussterminen jetzt doch sehr im Verzug?

Vorsitzender Andreas Otto: Ich denke, ja.

Bezirksstadträtin Rona Tietje (Bezirksamt Pankow): Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, dass Sie es trotzdem ermöglicht haben herzukommen. – Weiter geht es mit Herrn Sorge.

Martyn Sorge (Spielkultur Berlin-Buch e. V.): Vielen Dank! – Es wurde nach der regionalen Einordnung der Einrichtungen gefragt, die wir da betreiben. In Berlin gibt es ungefähr 30 pädagogisch betreute Spielplätze. In Pankow gibt es sieben, einer davon und der jüngste ist in Buch. Ein wichtiges Element dieser ganzen Diskussion ist auch, dass zum Beispiel die pädagogisch betreuten Spielplätze während der Pandemie letztendlich nur in den wenigen Wochen des ersten Lockdowns geschlossen hatten und dann die Arbeit in den Einrichtungen weitergehen konnte, weil sie eben draußen sind. Das war ein wichtiger Punkt, dass die Senatsverwaltung entsprechend reagiert hat und die Regeln für die Kinder- und Jugendarbeit hinsichtlich der Arbeit unter freiem Himmel geändert hat, der insgesamt für die Kinder- und Jugendarbeit in Berlin auch wahrgenommen worden ist.

In Buch selber gibt es insgesamt vier Einrichtungen für die Kinder- und Jugendarbeit, zwei für Kinder und zwei für Jugendliche. Die Kindereinrichtungen sind voll ausgelastet bei derzeit etwa nur 50 Prozent der notwendigen erforderlichen Finanzierung. Das muss man auch einfach mal sagen. Trotzdem sind die Einrichtungen an den Öffnungstagen immer voll ausgelastet. Bei der Jugendarbeit ist es zum Teil ein bisschen anders, weil sich einerseits da gerade ein großer Wandel bemerkbar macht, dass also die Onlineverabredungen die Einrichtungen noch mal anders arbeiten lassen, aber da sind wir als Träger auch nicht so involviert. Ich kriege nur mit, dass zum Beispiel im Kinder- und Jugendhilfeausschuss Pankow gerade das von Herrn Geisel schon angesprochene Thema Jugendorte auch für Buch aktuell eine Rolle spielt. Insofern sind wir auch schon bei der Diskussion mit Herrn Loebner damals auf das Thema gestoßen. Das heißt aber trotzdem, dass die bestehenden Einrichtungen nicht beeinträchtigt werden sollen.

Die nächste Frage war, wie sich das mit der Einkesselung auswirken wird. Wir haben mit der Lage direkt an der Grundschule „Am Sandhaus“ diese Einrichtung vormittags quasi als grünes Klassenzimmer. Normalerweise sind ja Kinder- und Jugendeinrichtungen vormittags nicht besetzt, die Kinder kommen nach der Schule, aber speziell dort kommt die Schule täglich mit mehr als einer Klasse, meistens zwei bis drei Klassen, sowohl auf den Abenteuerspielplatz als auch in den Naturerfahrungsraum. Deswegen haben wir uns gemeinsam mit den Bucher Familien auch immer gegen eine Verlagerung ausgesprochen. Auf der einen Seite gibt es diese enge Zusammenarbeit mit der Schule, und die würde mit einem Fußweg von 10, 15 Minuten einfach nicht mehr in der Form gegeben sein. Auf der anderen Seite muss man aber auch ganz klar sagen: Eine Verlagerung hieße, dass, wenn in 20 Jahren verlagert werden soll, jetzt angefangen werden müsste, an der Stelle, wo es hinverlagert werden soll, die entsprechenden Bäume zu pflanzen, die Versiegelung wegzunehmen, und auch die von den Kindern, Familien und Mitarbeiterinnen gebauten Rekonstruktionsbauten aus Steinzeit und Bronzezeit müssten ja von Firmen umgesetzt werden, was aber aus meiner Sicht überhaupt nicht möglich wäre.

Ein Vorschlag von uns zum Thema Weg von der Straße „Am Sandhaus“ zum S-Bahnhof war in dem Zusammenhang, diesen Weg nicht nur durch die Einrichtungen, die jetzt bestehen, zu begleiten, sondern auch durch die geplanten Kitaneubauten. Irgendjemand hat auch noch ein Umweltbildungszentrum ins Gespräch gebracht. Wenn diese ökologisch vertretbar in die Bereiche zwischen Moorwiese und Moorlinse integriert werden würden anstatt dieser

zehnstöckigen Bebauungsidee, dann könnten wir uns durchaus vorstellen, dass das eine Möglichkeit wäre, die die Lösung dieser Problematik mit der Durchwegung zum hinteren S-Bahnhof-Eingang befördern würde. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Sorge! – Weiter geht es mit Herrn Mochmann.

Wolfgang Mochmann (Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Buch): Ich würde gern antworten auf die Frage von Herrn Schulz, wo noch gebaut werden könnte, wenn nicht so dicht am Bahnhof. Bucherinnen und Bucher würden sich die Nutzung des ehemaligen Regierungskrankenhauses auch als Wohnbaufläche sehr wünschen, die jetzt durch den Flächennutzungsplan leider nur als Gewerbegebiet ausgewiesen ist. Es ist auch nicht so unendlich weit weg vom S-Bahnhof. Alle anderen Bucher wohnen deutlich weiter entfernt, und alle kommen irgendwie zum Bahnhof. Das könnte man durchaus nehmen. Ich glaube, ein Problem, das nicht so richtig offenliegt, aber untergründig immer da ist, sind auch diese Eigentumsverhältnisse rings um die Moorwiese. Dass dort so unbedingt gebaut werden soll, liegt meines Erachtens auch daran, dass dort ein Eigentümer ist, der gerne bauen will. Das müsste man dann eben politisch anders entscheiden. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Mochmann! – Weiter geht es mit Herrn Meißner.

Justus Meißner (Stiftung Naturschutz Berlin): Frau Gennburg hat mich direkt angesprochen. Da muss ich sagen: Ich bin nicht der Vertreter des NABU, sondern der Stiftung Naturschutz Berlin. Da haben Sie sich wahrscheinlich versprochen. Sie fragten, ob die Moorlinse unverhandelbar ist. Bereits im Verfahren zur Flächennutzungsplanänderung hat die Senatsverwaltung darauf hingewiesen, dass die Moorlinse eine herausragende und überregionale Bedeutung für brütende und rastende Vögel hat. Das sind europäisch geschützte Vögel. Dazu kommen europäisch geschützte Amphibien und andere Arten. Vor diesem Hintergrund kann ich nicht sagen, es ist unverhandelbar, aber es spricht sehr viel dafür, dass die Moorlinse in ihrer Qualität und mit ihren Lebensgemeinschaften erhalten bleiben muss, denn das europäische Artenschutzrecht gibt auch ein Verschlechterungsverbot vor, und dieses muss auf Ebene der Bauleitplanung dann auch entsprechend beachtet werden.

Es kam dann noch von Herrn Kraft die Frage nach den Bereichen im Bestand, die versiegelt sind, aber derzeit brachliegen, wie das zu beurteilen ist. Grundsätzlich ist es natürlich sinnvoll, bereits versiegelte Flächen nachzunutzen und zu entwickeln. Das gibt auch das Baugesetzbuch so vor. Natürlich haben sich da auch schon Biotopstrukturen entwickelt, und die, die wir erkennen, sprechen dafür, dass da Zauneidechsen in erheblicher Anzahl vorkommen und Fledermausquartiere dort zu erwarten sind. Zum Teil ist es auch Landlebensraum für Amphibienarten. Ich denke, solche Sachen müssen tatsächlich im Rahmen des Verfahrens behandelt werden, und es müssen möglichst früh Gutachten eingeholt werden. Für die Zauneidechse ist natürlich die Umsiedlung immer relevant. Das kennen wir auch in anderen Bebauungsplanverfahren. Da zeichnet sich aber auch schon ab, dass solche Flächen für Umsiedlungsmaßnahmen begrenzt sind. Da muss man sich frühzeitig kümmern, dass man da entsprechende Flächen bekommt.

Zur Auswirkung der hohen Geschosse: Insbesondere die Hochhäuser mit zehn oder zwölf Geschossen, direkt benachbart zur Moorlinse sehe ich erst mal kritisch. Das hängt natürlich auch von der Fassadenausgestaltung ab. Die hochgeschossigen Gebäude beginnen jetzt in 120 bis 150 Metern Entfernung zur Moorlinse. Die Bestandsgebäude liegen ungefähr 300 Meter entfernt. Ich denke, solche Entfernungen sind verträglich und unproblematisch. Diesen Abstand von 150 Metern sehe ich erst mal als problematisch an. Das müsste aber auch durch ornithologische Untersuchungen noch mal überprüft werden.

Es gab dann noch die Frage zur Sohlgleite. Die ging zwar nicht an mich, aber da wir die Sohlgleite dort gebaut haben, würde ich sie auch gerne beantworten. 2007 und 2008 hatten wir sehr hohe Wasserstände in der Moorlinse. Die Moorlinse ist ein Moor, das sich nacheiszeitlich gebildet hat. Es hat Mächtigkeiten von bis zu 8 Metern. Es wurde dann als Rieselfeld überprägt. Nach Aufgabe der Rieselfeldnutzung und nach der Wende haben sich die Gräben zugesetzt, und 2007, 2008 entstand dort der Zustand, dass die Wasserstände so hoch waren, dass teilweise die angrenzenden Straßen überstaut waren. Da war die Alternative: Entweder wird der Graben beräumt, oder wir schaffen eine Sohlgleite, die den Wasserstand hält. Wir haben es geschafft, dass das Wasser in der Moorlinse geblieben und die umliegende Straße nicht mehr beeinträchtigt ist. Ich denke, das ist ein Zustand, der hervorragend ist.

Vielleicht noch ein Wort zum Thema Entfernung zur S-Bahn aus persönlicher Anschauung: Ich bin auch S-Bahn-Nutzer. Die weiteste Entfernung im Gebiet zum S-Bahnhof sind 1,3 oder 1,4 Kilometer, wurde gesagt. Ich persönlich wohne 1,5 Kilometer von der S-Bahn entfernt. Ich schaffe diesen Weg jeden Tag ohne Auto. Fahrrad ist eine gute Alternative, und zu Fuß kann man so eine Strecke auch gut bewältigen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Meißner! – Es geht weiter mit Herrn Dr. Jung.

Dr. Christoph Jung (Initiative Buch Am Sandhaus): Danke schön! – Die erste Frage, die ich zum Teil zu beantworten versuche, ist die von Frau Gennburg. Sie hatte gefragt: Ist die Beteiligung nicht gut gelaufen? – Herr Loebner hat es ja so dargestellt, als wäre sie gut gelaufen. Ich muss ganz klar sagen: Hier gibt es eine klaren Unterschied. Die letzte öffentliche Bucher Veranstaltung fand am 8. Dezember 2021 statt. Danach ruhte still der See, es gab keine öffentliche Bucher Veranstaltung mehr. Die Versprechungen waren andere. Den Masterplan, der im Februar 2022, wie hier dargestellt, fertig war, sollte im Frühjahr in einer Broschüre und einer Ausstellung in Buch vorgestellt werden. Das ist nicht geschehen. Bis heute gibt es keine Information. Das heißt, bis zum Ende des Jahres 2021 – das war die Zeit des Amtswechsels im Senat – hat es wenigstens eine Information der Öffentlichkeit gegeben. Alles, was danach passiert ist, ist im stillen Kämmerlein passiert.

Jetzt muss ich noch auf einen speziellen Aspekt eingehen. Herr Loebner erwähnte, dass wir Gutachter dort empfohlen haben. Das ist richtig. Wir hatten aber ausdrücklich gewünscht, an der Aufgabenbeschreibung für die Gutachten beteiligt zu werden, natürlich anonym, ist ja klar. Es ist nämlich so – ein Aspekt, den ich in der letzten Folie darzustellen versucht habe –, dass gerade die Moorlinsen als Moore ein Einzugsgebiet haben. Das heißt, die Niederschläge, die auf die Flächen der Moore selbst fallen, reichen nicht aus, um sie am Leben zu erhalten. – Das auch zu der Frage von Herrn Laatsch. – Sie brauchen ein Einzugsgebiet, und in der oberen wasserführenden Schicht werden sie dann versorgt. Dafür sorgt das topografische Ge-

fälle. Diese Frage ist in den bisherigen wasserwirtschaftlichen Gutachten, zum Beispiel von Frau Dr. Nickel und Herrn Dr. Becker (phonet.), nicht beachtet worden. Wir wollten, dass in der Aufgabenstellung für die Gutachten ausdrücklich vermerkt ist, dass diese Frage untersucht wird. Welche Grenzen müssen beachtet werden, und wie groß muss das Einzugsgebiet sein? –, und in diesen Einzugsgebieten dürfen eben keine Neuversiegelungen stattfinden. – Das nur als Beispiel und Antwort auf diese spezielle Frage.

Herr Laatsch hatte dann noch gefragt: Wie ist das mit der Sohlgleite? Wäre die Moorlinse ohne die Sohlgleite nicht lebensfähig? – Dazu muss man erst mal sagen: Die beiden Bucher Moorlinsen können Sie auf der schmettauschen Karte von 1767 bis 1787 finden, sie sind dort verzeichnet. Die kleine Moorlinse ist wesentlich größer gewesen als heute. Das waren Verlandungsmoore nach den nacheiszeitlichen Seen. Erst mit der Rieselfeldbewirtschaftung, die in Buch 1905 eingeführt wurde, wurden dort tiefe Gräben in einem engen Raster durchgezogen. Die Moore verloren also immer schnell ihr Wasser. Sie wurden natürlich durch die Rieselfeldbewirtschaftung auch stets neu bewässert, sodass sich die Torfsubstanz der Moore zwar erhalten hat, aber an der Oberfläche stark degeneriert ist. Die Fachleute sprechen dort von Vererdung. Das betrifft den obersten halben Meter. Was wir jetzt sehen mit der Sohlgleite, ist Folgendes: Das Moor wird überstaut, deshalb die offene Wasserfläche. Das heißt, die Sohlgleite ist so hoch angesetzt, dass sich eine offene Wasserfläche über dem Moor ausbilden kann. Damit ist gesichert, dass dieses Moor wiedervernässt wird. Das heißt, die Umwandlung des Kohlenstoffs in Kohlendioxid ist sicher gestoppt. Das fehlt bei der kleinen Moorlinse noch. Die fällt des Öfteren trocken, weil es hier keine Sohlgleite gibt. Insofern muss man klar sagen: Der tiefe Graben, der dort gezogen wurde, würde dieses Moor ständig wieder mit Austrocknung und Trockenfallen bedrohen, und deshalb ist diese Sohlgleite die richtige Entscheidung gewesen. – Danke schön!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Dr. Jung! – Der Vorletzte ist Herr Fabian. – Bitte schön!

André Fabian (Initiative Buch Am Sandhaus): Vielen Dank noch mal für die Einladung zu dieser ganz tollen Veranstaltung! Ich finde das sehr interessant und bereichernd. Ich wollte ganz kurz zur Beteiligung und dem, was wir erwarten, Stellung nehmen. Ich finde, wie gesagt, diese Leitlinien ganz wunderbar, denn da steht ja nicht drin, dass die Bürger alles allein entscheiden sollen, sondern da steht drin, es soll am Anfang klargemacht werden: Was sind Entscheidungsspielräume? Wo und wofür kann man sich einbringen, und wo kann man mitdiskutieren? Und es steht drin, dass es eine Entscheidungsoffenheit geben muss. All das war eben leider im bisherigen Prozess nicht der Fall, und das ist genau das, was auch diesen Frust erzeugt in der lokalen Bevölkerung, nämlich dass mit viel Steuergeld – da waren auch verschiedene Beratungsfirmen involviert – über die drei Phasen dieser Bürger- und Öffentlichkeitsbeteiligung die Meinungen der Bucherinnen und Bucher wegmoderiert wurden. Ich weiß nicht, ob das wie immer ist, ich habe gehört, in anderen Städten – wir haben uns in Hamburg erkundigt – läuft das nicht so. Da kann man sich wirklich einbringen, und es passiert was damit. Wie gesagt, am Anfang müsste klargemacht werden: Was sind die Entscheidungsspielräume? –, und dann wissen die Bürgerinnen und Bürger auch Bescheid.

Vielleicht noch eine Sache an Sie, Herr Laatsch: Ehrlich gesagt, ich kann mit dem Wort „Überfremdung“ nichts anfangen. Das geht vielen, die wir dort bei der Unterschriftensammlung getroffen haben, auch so. Es haben – das fand ich total bemerkenswert, für mich war das

auch eine tolle Erfahrung – durch alle sozialen Schichten, egal welcher Herkunft, die Leute dafür unterschrieben, und nicht, weil der Naturschutz ein vorgeschobenes Argument war, sondern weil sie wirklich diesen Raum lieben und gerne erhalten möchten. – Das nur noch mal zur Kenntnis. Da mag es unterschiedliche Meinungen in Buch geben, aber was die Moorlinse und die Moorwiese betrifft, glaube ich, gibt es einen großen Konsens, dass sie erhalten werden müssen, unabhängig von irgendwelchen anderen politischen Meinungen.

Dann, Herr Kraft, zu die Auswirkungen auf den Ortskern und dazu, was wir uns wünschen, wie das gemacht wird. Sie haben selber gesagt, was ich gerne haben würde, nämlich ein ganzheitliches Bild. Erst mal in die Vogelperspektive gehen, Buch anschauen und gucken: Wie können wir durch städtebauliche Maßnahmen Buch in seiner sozialen und funktionalen Struktur stärken? Das ist, glaube ich, der beste Ansatz. Natürlich, das ist überhaupt keine Frage, kann man Verbesserungen rund um den Bahnhof und den Ortskern erreichen. Ich glaube, es wäre gut, mit einer tollen Beteiligung dort gemeinsam Vorschläge zu entwickeln, die wirklich dazu führen, dass Buch ein Ortsteil wird, der vielleicht mal wieder das hat, was er früher mal hatte.

Letzter Punkt, zu dem Wallbauen um die Moorlinse, Herr Laatsch: Ich bin leider nicht genug Experte in solchen Dingen, aber ich verstehe, dass Ökosysteme sich nicht dadurch erhalten werden können, dass man einen Wall drumherum baut. Ich glaube, wir müssen es schaffen, in dieser Stadt gemeinsam graue Infrastruktur – da, wo wir wohnen, leben und arbeiten – mit der grünen Infrastruktur zu verbinden, und genau das würden wir uns auch wünschen für Buch in diesem speziellen Raum, wie Herr Meißner das erklärt hat, der in einen großen Naturraum hineinwirkt und der eben anders ist als ein Raum im innenstädtischen Bereich. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Fabian! – Jetzt sind wir bei Herrn Schiller für die HOWOGE angekommen. – Bitte schön!

Ulrich Schiller (HOWOGE): Da war zuerst, Frau Gennburg, die Frage nach dem Leerstand. Ich gebe Ihnen vollkommen recht. Eine leerstehende Wohnung in Berlin sollte es nicht geben, wenn man den Leerstand kurzfristig abschalten kann. Wir haben hier Wohnungen, bei denen wir Fluktuation haben und uns die Frage stellen müssen, ob eine Investition in die Herrichtung, die hier erheblich wäre, richtig und sinnvoll ist, wenn wir, wie wir hier gehört haben, von einem möglichen Baubeginn in drei Jahren auszugehen haben und dann gegebenenfalls zurückbauen müssen. Insofern überlegen wir uns sehr wohl, ob noch eine Wohnung in die Vermietung geht, weil das technisch möglich ist, oder ob wir davon absehen, weil wir das Gebäude gegebenenfalls zurückbauen wollen.

Zur Frage nach der Erschließung: Ich sehe das nicht mehr unterirdisch. Man muss sich den Realitäten der Baukosten stellen. Tiefbau ist unverhältnismäßig teuer. Quartiersparkhäuser, oberirdisch errichtet, die man auch viel einfacher zurückbauen kann, wenn sich in der Zukunft andere Verkehrskonzepte durchsetzen, sind wahrscheinlich der richtige Weg. Das würde dann eine Erschließung von den Rändern her möglich machen und im Innenraum gegebenenfalls andere Möglichkeiten eröffnen, zum Beispiel öffentlichen Personennahverkehr.

Dass Bauen Lärm erzeugt und damit auch Baustellenverkehre verbunden sind, ist klar. Das kann man auch gar nicht wegdiskutieren. Die Vorfertigungsgrade beim Elementbau heute sind erheblich gestiegen. Wir haben einen Rohbau für eine sehr große Schule in Marzahn-

Hellersdorf in einem Jahr errichtet. Das wäre vor fünf, sechs Jahren kaum möglich gewesen. Insofern bin ich sehr sicher, dass wir hier, wenn es an das Bauen geht, auch mit Vorfertigungsgraden den Lärm und den Dreck deutlich reduzieren können, aber sehr wohl werden sie da sein.

Frau Gennburg, zu Ihrer Frage: Wir können uns – und das tue ich auch bewusst nicht – die Projektpartner, mit denen wir zusammenarbeiten, nicht aussuchen. Wenn es politische Entwicklungen gibt, auf die wir Rücksicht zu nehmen haben, dann werden wir das tun. Hier tritt die S.E.G. Buch auf, die ist tatsächlich in den Händen der Deutschen Wohnen. Es braucht eine Raumordnung. Da ist die HOWOGE aber nicht beteiligt. Wir verfügen ja selber nur über sehr kleine Flächen „Am Sandhaus“ in Buch und sind gebeten worden, als Partner für das Land die kommunalen Flächen weiterzuentwickeln. Die Raumordnung warten wir ab. – Danke!

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank, Herr Schiller! – Jetzt sind wir beim Senat angekommen. An den gab es auch eine Reihe Fragen, die Sie, Herr Staatssekretär, jetzt gerne beantworten dürfen.

Staatssekretär Christian Gaebler (SenSBW): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Liebe Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Anzuhörende! Vielen Dank auch gerade an die Anzuhörenden für ihr Engagement für ihren Stadtteil und die verschiedenen dort vorhandenen, die Stadt ja letztendlich ausmachenden Nutzungen, Naturbereiche und Ähnliches. Das betrifft insbesondere den Abenteuerspielplatz. Ich will hier noch mal deutlich sagen, dass – jedenfalls nach meiner Kenntnis – auch die frühere Hausleitung nie gesagt hat, der Abenteuerspielplatz muss geschlossen werden. Es ging immer um die Frage, ob man im Bereich dieses S-Bahn-Eingangs eine andere Sortierung findet. Ich verstehe, dass das schwierig ist, auch aufgrund der Gegebenheiten vor Ort. Insofern gibt es ja auch die Diskussion: Kann man das so wie woanders lösen? –, sage ich jetzt mal als Nichtarchitekt und Nichtstadtplaner. So richtig überzeugend finde ich Zehngeschosser um einen Abenteuerspielplatz herum auch nicht. Man muss aber natürlich gucken: Wie kriegt man das insgesamt hin? Da hier für sehr viele Bereiche immer eher gesagt worden ist, was da nicht geht, und nicht, was da geht, müssen wir sehen: Kriegen wir das in irgendeiner Form sortiert? Ob das am Ende 2 700 Wohnungen werden oder auch ein paar weniger, weiß ich nicht, aber wenn wir jetzt mit 1 000 Wohnungen anfangen zu planen, dann landen wir am Ende bei 500, ist die Erfahrung. Insofern ist es schon allein deswegen wichtig, dass wir sagen: Aus der gesamtstädtischen Sicht heraus brauchen wir eine bestimmte Zahl von Wohnungen.

Da erlaube ich mir auch noch mal zu sagen: Es ist erst mal positiv, dass eigentlich alle hier im Raum gesagt haben, wir sind nicht gegen den Wohnungsbau. Das ist schon mal eine gute Grundlage. Andererseits muss ich mich wundern, dass gerade von den Oppositionskräften, die immer sagen: Dieser Senat macht viel zu wenig Wohnungsbau, ist viel zu langsam und baut nicht hoch und nicht dicht genug – dann bei jeder sich bietenden Gelegenheit gerade im Bereich Pankow kommt: Das ist aber jetzt zu viel. Und da bitte nicht und da auch nicht! – Da muss man sich einfach sortieren und sagen: Wo soll denn dann jetzt gebaut werden?

Das Gleiche gilt für Teile der Regierungskoalition, die auch sagen: Im Innenstadtbereich darf nicht gebaut werden, aber da draußen auch nicht. – Auch da muss man sich einfach mal entscheiden: Wo sollen am Ende Wohnungen entstehen? –, weil wir noch keine Möglichkeit

haben wie die berühmten Siemens-Lufthaken, an denen wir jetzt die Wohnungen irgendwo in der Luft aufhängen. Außerdem gäbe es da wahrscheinlich auch naturschutzrechtliche Probleme. Aber zurück zum Ernst: Ich finde es richtig, dass wir hier eine vernünftige Diskussion dazu führen und uns überlegen, was wo verträglich ist. Dass dieser Naturschutzraum uns am Herzen liegt, das haben wir am Anfang sehr deutlich gesagt. Die Unterstellung, die Senatsverwaltung würde die Moorlinse irgendwie abräumen wollen, weise ich zurück. Das ist nicht so. Mal explizit gesagt, nicht indirekt: Wir wollen diese Moorlinse erhalten. Ich darf auch darauf hinweisen, dass ich schon mal in der Stadtentwicklungsverwaltung tätig und damals für den Bereich Umwelt und genau dieses Programm, das Herr Meißner vorhin genannt hat, zuständig war. Über das Umweltentlastungsprogramm haben wir damals Renaturierungsmaßnahmen im Bereich Lietzengraben gemacht, diese Naturbeobachtungsplattform da habe ich persönlich eingeweiht. Insofern können Sie davon ausgehen, dass es mir durchaus ein Anliegen ist, dass diese Sachen dort erhalten und geschützt werden. – Das noch mal ganz klar.

Wir haben auch in der neuen Planungsanpassung jetzt sogar noch einen größeren Abstand zu dem Bereich, zu dem die Moorlinse gehört, hinbekommen, indem die Bebauung wieder etwas weiter nach Norden gerückt ist. Das mag aus Ihrer Sicht alles noch nicht optimal sein, aber zu sagen: Na ja, diese Bürgerbeteiligung hat ja eigentlich gar nicht stattgefunden, oder sie hat nur bis Dezember 2021 stattgefunden – – Sie hat stattgefunden. Ich will auch ausdrücklich sagen, dass auch die alte Hausleitung – Senatorin Lompscher und Senator Scheel – diese Planung immer vorangetrieben hat. Insofern, Frau Gennburg, dass das jetzt „Bauen, bauen, bauen!“ und „SPD-Beton“ ist, dahinter würde ich ein kleines Fragezeichen machen. Wir haben bisher nicht so sehr viele Stempel in diese Planung reingesetzt, sondern das waren andere. Wir unterstützen die aber ausdrücklich und wollen sie auch weiterführen, aber natürlich dann auch stadtverträglich mit den Beteiligten zusammenbringen.

Insofern habe ich diese Planung „Staubsauger am Stadtrand zum Auffangen von Verdrängten“ nicht ganz verstanden. Mir ist so eine Aussage nicht bekannt. Ich würde mal sagen, das ist vielleicht Ihre Einschätzung, aber irgendwie hört sich das eher so an wie früher in der DDR, wo man gesagt hat: Die Altbauten in der Innenstadt lassen wir verfallen, wir bauen neue Wohnungen am Stadtrand, das ist viel besser für die Werktätigen. – Da hat man die Verkehrsanbindung allerdings auch immer früher mitgeplant. Das war vorbildlich, der Rest vielleicht aus heutiger Sicht nicht überall. Wenn Sie darauf Bezug nehmen wollten: Ich glaube, das ist jetzt auch vorbei.

Wettbewerbliche Verfahren zur Gestaltung soll es auf jeden Fall geben. Wir sind aber im Moment noch in einer Phase, wo wir tatsächlich noch nicht konkret über Bauleitplanungen reden. Insofern kann ich viele Dinge, die hier gefragt werden, grundsätzlich verstehen, wir sind aber noch nicht soweit, dass wir das konkret untersetzt und beantwortet haben, weil das dann tatsächlich die konkrete Bauleitplanung ist. Im Moment haben wir Vorplanungen, Vorentwürfe gemacht und wollen jetzt das Ganze in eine Rahmenplanung einfließen lassen, die dann die weiteren Schritte macht.

Dass hier vieles nicht untersucht worden ist: Es mag sein, dass es immer Sachen gibt, die nicht untersucht worden sind. Wir geben gerne Zugang zu unserem Gutachtenregal – es sind wahrscheinlich mehrere Regale –, weil wirklich schon viel untersucht worden ist. Herr Meißner, auch an Sie: Es ist schon sehr viel untersucht worden. Aber da wir noch in einem frühen

Stadium sind, ist jetzt noch nicht alles bis ins Letzte aufbereitet. Natürlich werden alle anderen Regelungen zu den ganzen Dingen, die hier angesprochen sind, die im Verfahren zu untersuchen sind, untersucht und bewertet. Wobei ich schon mal sagen will: Ein Ausgleich für Moorlinsen in Brandenburg ist rein technisch nicht möglich, mal ganz abgesehen von den Flächen. Eine Moorlinse kann ich nicht einfach irgendwie verlagern, das erklärt sich, glaube ich, selbst. Aber noch mal: Wir wollen die Moorlinse gar nicht verlagern.

Zu den Hinweisen von Herrn Jung, dass man mit hydrogeologischen Gutachten gucken muss, wodurch sie gefährdet wird oder nicht: Das kommt alles in dem Verfahren. Das wird alles angeguckt und auch bewertet. Am Ende muss man dann sagen, man kann es verantworten, oder man kann es nicht verantworten. Wie hoch ist die Gefährdung überhaupt? – Entscheiden über die Bebauungsplanung wird am Ende in diesem Fall das Abgeordnetenhaus. Bei anderen Bebauungsplänen ist es meistens die Bezirksverordnetenversammlung. Aber es entscheidet hier nicht der Senat, und es entscheidet auch nicht allein das Bezirksamt, sondern das ist ein von demokratisch gewählten Volksvertretungen am Ende zu bewertendes Verfahren.

Autoarmes Quartier: Wir haben es jetzt geschafft, dass die Mobilitätsverwaltung tatsächlich die Federführung für die Verkehrsentwicklungsplanung für Pankow übernimmt. Die Abgeordneten haben dankenswerterweise dafür Geld in den Haushalt eingestellt. Insofern kann das jetzt zügig beginnen. Vielleicht müsste man sich noch mal mit dem Mobilitätsausschuss abstimmen, ob man mal gemeinsam über so etwas redet, weil wir sonst immer so ein bisschen parallel zueinander sind.

Das Thema Regierungskrankenhaus, muss ich offen sagen, war mir auch schon mal ins Auge gefallen. Das Problem ist, dass das natürlich ein Gewerbeentwicklungsgebiet der Wirtschaftsverwaltung ist, wo die immer nicht so glücklich ist, wenn man mit dem Wohnungsbau um die Ecke kommt. Wir werden das aber noch mal zum Anlass nehmen, mit denen darüber zu sprechen, weil ich auch denke, dass das eine Variante ist, und vielleicht gibt es in der Gegend noch andere Gewerbeflächen, die man der Wirtschaftsverwaltung dann ans Herz legen kann, dass sie sich darauf konzentriert.

Zur Bebauung im Landschaftsschutzgebiet: Wir stimmen uns natürlich mit den Kolleginnen und Kollegen von der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz ab. Ich sehe da im Moment keine grundsätzlichen Konflikte.

Zu den Sachen von der unteren Naturschutzbehörde: Erst mal gehen Stellungnahmen, die wir haben, ein. Die Stellungnahme aus dem FNP-Verfahren muss wahrscheinlich sowieso aktualisiert werden, weil das nun schon ein bisschen her ist. Insofern ist sie an der Stelle, glaube ich, nicht mehr so einschlägig.

Vielleicht noch zur Nettoneuversiegelung: Nettoneuversiegelung heißt jetzt nicht, dass man gar nichts mehr neu versiegeln kann. Es heißt nur, man muss dann zum Ausgleich etwas anderes entsiegeln. Denn es macht manchmal keinen Sinn, wenn ich dann irgendwelche Wohnungsbauten in Schlangenform bauen muss, weil ich um alles Mögliche herumbauen muss. Das muss abgewogen und ausgeglichen werden, und man muss natürlich auch gucken, welche Flächen besonders wertvoll sind, die man lieber schont, und welche man in Anspruch nehmen kann, wo man die Entsiegelungspotenziale hat. Zum Beispiel beim Stasi-Krankenhaus wird das sicherlich auch so sein, dass man sich anguckt: Was bebaut man? Was entsiegelt man?

Was muss so bleiben? – Wenn Zauneidechsen lieber auf versiegelten Flächen sind, muss man das vielleicht an der einen oder anderen Stelle akzeptieren oder sagen, man muss sie umsiedeln, woanders ansiedeln, dann hat man da aber auch wieder ein Entsiegelungspotenzial. Sie sehen, wir haben immer Zielkonflikte, die man nur löst, indem man darüber redet und am Ende eine Abwägung trifft.

Abschließend noch mal zur Sozialstruktur: Ich glaube, dass es für ein Quartier, das, wie schon gesagt, bestimmte Defizite mit sich bringt – das ist ja nicht den Menschen vorzuwerfen –, an Einkommen, an Möglichkeiten, wichtig ist, bestimmte Dinge zu machen.wenn ich dort Angebote mache, muss ich mir auch überlege, wie ich eine Bevölkerungsmischung hinkriege, die nicht noch verstärkt auf diese soziale Infrastruktur drückt. Wie gesagt, das ist kein Vorwurf an die Beteiligten, dass sie schlechter sind, sondern das ist immer eine Frage, wie viel Infrastruktur ich dann zusätzlich vorhalten muss. Insofern ist ein gemischtes Quartier, wie es die HOWOGE plant, mit einem Anteil freifinanzierter Wohnungen, was immer noch kein Luxuswohnen ist – – Es ist schön, wenn Frau Gennburg der Meinung ist, die städtischen Gesellschaften haben auch Luxuswohnungen, aber vom Mietpreis her sind es zumindest keine. Insofern ist das auch ein Punkt, den wir uns genau angucken müssen.

Dazu, warum wir mit der Deutsche Wohnen dort im Gespräch sind: Die ist nun mal der Grundstückseigentümer über die S.E.G. Buch, übrigens auch für die Flächen der Moorlinse; das wurde vorhin ja mal gezeigt. Wenn wir sagen, wir wollen diese Flächen gerne im Landesbesitz haben, um dort frei gestalten zu können, das Naturschutzgebiet entwickeln zu können und Ähnliches ohne Schadensersatzforderungen und was weiß ich, was dann alles im Raum steht, ist es, glaube ich, sinnvoll, an dieser Stelle eine Vereinbarung zu treffen, wie das passiert. Mir war bisher nicht bekannt, dass die Initiative beziehungsweise die Linksfraktion auch Grünflächen bei der Deutsche Wohnen enteignen will, ich dachte immer, es ginge um Wohnungen. Insofern, glaube ich, muss man sich noch mal in Ruhe überlegen, was dort funktioniert und was nicht. Deswegen muss es eine Gesamtlösung geben, die am Ende aber natürlich nicht dazu führt, dass es große Bereicherungsmöglichkeiten gibt. Es geht uns tatsächlich um das Interesse des Landes Berlin, was an der Stelle ein gemischtes Quartier mit bezahlbarem Wohnen ist, aber auch mit städtischen Wohnungen, die nicht nur sozial gebunden sind, und gegebenenfalls auch mit anderen, privat errichteten Wohnungen, die aber auch zur Stärkung eines lebendigen Quartiers beitragen.

Alles andere werden wir sicherlich noch an anderer Stelle vertieft diskutieren. Ich freue mich jedenfalls auf die weitere Diskussion. Ich danke für die Anregungen, die wir mitnehmen.

Noch mal an Herrn Jung: Auch wenn Sie jetzt eine Weile nichts von uns gehört haben, haben wir uns nicht im stillen Kämmerlein etwas ganz neues ausgedacht, sondern wir haben die Sachen, die bis Dezember aufbereitet und diskutiert wurden, verarbeitet. Wir haben heute deshalb ausdrücklich das Parlament gebeten, sich das noch mal anzugucken, auch Ihnen die Gelegenheit zu geben, sich zu äußern, um dann eine Senatsvorlage zu machen, indem wir erst mal den Rahmen für die weiteren Planungen bieten. Insofern bitte ich um Nachsicht, wenn das bei Ihnen den Eindruck erweckt hat, wir würden an Ihnen vorbei schon viel weiter sein. Wir sind noch nicht weiter, muss ich ganz offen sagen, sondern wir sind dabei, das zusammenzusammeln. Eine Regierungsneubildung hat sowieso immer erst mal noch ein bisschen Zeitverlust zur Folge, auch wenn die Fachplaner natürlich immer weiter planen. Wir mussten sehen, wie wir das aufsetzen. Das ist heute noch der Nachgang zu dem, was Ihnen im Dezem-

ber 2021 vorgestellt worden ist. Wir werden zeitnah sehen, dass Sie dann weiter eingebunden sind. Die Initiative wird von uns informell durchaus eingebunden, auch wenn keine Bürgerversammlungen stattfinden. Das wollen wir auch weiter so handhaben. Wenn Sie den Eindruck haben, dass da etwas fehlt, dann sagen Sie gerne Bescheid. Dann gucken wir, dass wir das intensivieren. Wir haben keine Geheimnisse und wollen auch keinen closed Job machen.

Vorsitzender Andreas Otto: Vielen Dank! – Damit sind wir am Ende von dem Tagesordnungspunkt. Ich bedanke mich im Namen des Ausschusses bei allen Damen und Herren, die gekommen sind und uns Rede und Antwort gestanden haben. – [Allgemeiner Beifall] – Wie gesagt, es gibt ein Wortprotokoll. Wir werden diesen Tagesordnungspunkt dann zu gegebener Zeit wieder aufrufen. Wann das ist, kann man jetzt noch nicht so genau sagen. Sie wissen, wir haben erst mal eine Wahl vor uns, dann werden wir gucken, dass der Ausschussbetrieb regulär wieder aufgenommen wird. Sie erfahren das aber mit Sicherheit. – Vielen Dank!

Punkt 4 (neu) der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke Drucksache 19/0728 **Gesetz zur Änderung des Berliner Wohnraumversorgungsgesetzes**	0067 StadtWohn

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 (neu) der Tagesordnung

a)	Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs **Herrmannplatz und City West: aktueller Planungsstand** (auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)	0034 StadtWohn
b)	Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs **Standortentwicklung Hermannplatz – Sachstand und Umsetzung der Verabredungen zwischen Senat und SIGNA.** (auf Antrag der Fraktion der CDU)	0009 StadtWohn

Vertagt.

Punkt 6 (neu) der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs 0037
Die grüne Metropole stärken – Nachverdichtungen nach städtebaulichen und klimaresilienten Maßstäben bewerten StadtWohn
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 10.10.2022

Vertagt.

Punkt 7 (neu) der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs 0038
Den Flächennutzungsplan von 1994 überarbeiten, wie ist der Stand? StadtWohn
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

Vertagt.

Punkt 8 (neu) der Tagesordnung

Mitteilung – zur Kenntnisnahme – 0063
Drucksache 19/0567 StadtWohn
Bericht über die Mittelverwendung der Zuführungen an Unternehmen für Nachbarschaftsaktivitäten für Wohnumfeldmaßnahmen oder Aufwertungsmaßnahmen, die v. a. der Klimafolgenbewältigung im und am Bedarf der Großsiedlungen der Nachkriegszeit dienen
Drucksache Nr. 19/0400, Nr. 104
(auf Antrag der Fraktion der SPD)

Vertagt.

Punkt 9 (neu) der Tagesordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache 19/0516
Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen
lfd. Nr. 1 VO-Nr. 19/098 – Zweite Verordnung zur Änderung der Zweckentfremdungsverbot-Verordnung
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke und der Fraktion der FDP)

0058
StadtWohn

Vertagt.

Punkt 10 (neu) der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.